

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Edelher-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrauf:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. In 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich durch die Postämter, nehmen außerdem entgegen. In Wiesbaden die Preisliste des Verlags Nr. 12, sowie die Anzeigenblätter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Anzeigenblätter und in den benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle außerörtlichen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Reklamen; 2 Pfg. für außerörtliche Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gumbelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 22. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 335. • 62. Jahrgang.

## Rumänien, die europäische Sphinx.

Unter der nicht gerade geringen Anzahl von Balkanproblemen, die trotz aller offiziellen Anstrengungen und geheimen Intrigen der Großmächte noch immer den armen Staatsbürger ungelöst in Schrecken jagen, ist — so seltsam es auf den ersten Blick auch scheinen mag — das größte und rätselhafteste das rumänische. Ob Serbien, Bulgarien, Montenegro oder Griechenland sich offenkundig zu der oder jener Mächtegruppe schlagen, ob selbst die Türkei ihre Kräfte an die Entente oder die Allianz bindet — das große europäische Gleichgewicht wird dadurch nicht berührt. Anders aber steht es mit Rumänien. Das Königreich hat bisher in engerer Militärische mit Österreich gelebt. Alles, die ganzen Aufmarsch, Angriffss- und Verteidigungspläne des Dreibundes waren bis vor wenigen Monaten auf die Mitwirkung der rumänischen Armee eingestellt, die direkt die Flanke des Dreibundes gegen Rußland decken sollte und offenbar zur Entlastung der österreichischen Aktion zu einem Vorstoß auf Odessa zu bestimmt war. Nun plötzlich, nach dem Frieden von Bukarest, hat sich das Bild geändert. Die rumänische Regierung hat, nachdem die Dementiermaschine die Welt mit der Erklärung überlastete, es habe sich nichts, auch nicht das geringste an der Lage der Dinge gegen früher geändert, in verächtlicher Form doch endlich zugeben müssen, daß sich alles Mögliche geändert hat. Rumänien will nicht gebunden sein; es will sich alle Freiheiten der Wahl selber vorbehalten, hieß es damals zuletzt. Es kam der Paronbesuch und es mehrten sich die Stimmen, die nicht nur von einem Abbruch von Österreich-Ungarn, sondern sogar von festen Abmachungen mit dessen Antipoden und Erzfeind, mit Rußland, wissen wollten. Die Dardanellenfrage, hieß es, sei für Rumänien ein Lebensbedürfnis und es könne nicht von neuem mit Möglichkeiten rechnen, die Meerenge — wie im ersten Balkankrieg — für seinen Getreideexport auf Wochen und vielleicht auf Monate hinaus gesperrt zu sehen. Die Dardanellen seien der einzige direkte Weg zur großen Handelsstraße der Völker. Die Macht nun, die von ganz den gleichen Erwägungen heraus die Öffnung der Dardanellen fordere, sei einzig und allein Rußland. Also sei natürlich, daß Rumänien sich an die Seite des „großen Bruders“ stelle, der sicherlich, wenn auch nicht heute oder morgen, die Macht haben würde, seinem Wünsche Geltung zu verschaffen. Es kam dazu, daß die durch den letzten Erfolg gegen Bulgarien erhöhten Chouvinistenkreise ihre Blicke nach der Nordseite des siebenbürgischen Grenzgebirges wandern ließen, wo unter Ungarns Androakrone Millionen von „unbefreiten“ Brüdern wohnen. Ein enges Verhältnis zu Österreich verhinderte von vornherein diese Hoffnungen und Pläne, eins zu Rußland gab alle Perspektiven. König Carol selbst ist indessen von jeher ein viel zu nächterner Realpolitiker gewesen, um sich auf Abenteuer und Uferlosigkeiten einzulassen. Aber auch er kann,

siehe weiter Balkankrieg, nicht immer wie er will. Er hat heute mit einer vorwärtsdrängenden Volksstimme zu rechnen, der der Sinn für das wirklich Erreichbare vollständig fehlt. Ganz klar ist vor den Nullen des großen Welttheaters die neue Stellung Rumäniens bisher nicht geworden und es scheint fast, als ob man selbst in den Ämtern der Dreibundstaaten nicht instande wäre, den Schleier der europäischen Sphinx zu lüften. Immerhin — mit der Möglichkeit muß gerechnet werden, daß die nicht mehr im Dreibundlager marschierende rumänische Armee mit der Front nach Norden dastehen würde. Das hat die verhängnisvolle Folge, daß nicht nur auf die Hilfe von der unteren Donau nicht mehr gerechnet werden könnte, falls ein Konflikt mit Rußland ausbräche, sondern daß auch mindestens 4 österreichische Armeekorps in Siebenbürgen und der Bukowina gebunden wären — eine unter Umständen verhängnisvolle Schwächung der Doppelmonarchie. Die Bluttat von Serajewo ist inzwischen geschehen und der österreichisch-serbische Konflikt nähert sich seinem entscheidenden Stadium. Da plötzlich heißt es wieder an Wiener diplomatischen Stellen: König und Thronfolger in Bukarest sind aufs tiefste entrüstet. Auch die Stimmung im Volke (das erst vor kurzem Feuer und Flamme für Serbien war) änderte sich rapid. Man rüde energisch von Serbien ab und man erinnere sich jetzt auch — wagt genug! — des großen geliebten Franz Ferdinand, der ein so inniger Freund der ungarländischen Rumänen und des Königreiches dazu gewesen sei. Man kommt plötzlich darauf, daß nach einem Zerfall Österreichs auch Rumänien wehrlose Beute der panslawistischen Kasaker sein würde. Dazu kommt die Wiener Resolution, man sei in Wien fest überzeugt, daß bei dem bevorstehenden — Schritt in Belgrad Rumänien sich „streng-korrekt und neutral“ verhalten würde. Ist das nun ein Versuchsballon, den die Schachspieler am Ballhausplatz gegen den Garant des Balkanleichgewichts aus eigenen Gnaden abschließen, um ihn zur klaren Stellungnahme wenigstens in dieser abgetrennten Angelegenheit zu veranlassen, oder sind schon Versicherungen ergangen, denen das Bernische Bureau in Wien auf diese Art den Weg in die Öffentlichkeit freigibt? Selbst wenn diese Versicherungen aber auch erfolgt sein sollten, das europäische Rätsel ist trotzdem nicht gelöst und die Öffentlichkeit hat eigentlich ein Recht darauf zu erfahren, wie sich Rumänien in einem zukünftigen Konflikt zwischen Österreich und Rußland, zwischen Dreibund und Dreiverband verhalten wird. Bis jetzt ist diese Frage noch unaufgeklärt. . . .

## Offizier und Soldat.

Von Generalmajor z. D. von Loebell.

So lange Kriege geführt werden, wird das Offizierskorps das Rückgrat des Feldheeres bilden, und der Geist, der es befehlet, ist der Geist des Heeres. Alle Kriege sind ein Beweis dafür, und jeder Krieg erhärtet die Tatsache, daß der Soldat zu Zeiten der Gefahr und

Rot vertrauensvoll auf seinen Offizier blickt, ja daß Erfolge nur möglich sind, wenn dieses Vertrauen vorhanden und gerechtfertigt ist. „Alles sieht auf den Offizier, willig vertraut sich der Soldat dessen Führung an“, so ist in meinem Kriegstagebuche vom 18. August 1870 zu lesen, und das selbe erfahren wir aus dem Hefte des Großen Generalstabes „Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika“. Dort ist der Brief eines Unteroffiziers abgedruckt, der unter Hauptmann Franke stand: „Wie grenzenlos jeder an seinem Hauptmann hing, trat erst im Gefecht ganz hervor. Jeder einzelne ging unter ihm gern ins Feuer: denn er wußte genau, wenn der Hauptmann führt, kann es nicht schief gehen; dann müssen wir gewinnen. Jeder einzelne wußte, daß wir ohne unseren Hauptmann nichts machen könnten. Der Hauptmann kann Unmögliches von jedem verlangen und jeder tut es freudig.“ Und dem Leutnant v. Böllwarth wird folgendes ehrendes Zeugnis ausgestellt: „Er hatte ein warmes Herz für seine Untergebenen. Wo es Anstrengungen und Entbehrungen zu überwinden galt, war er immer der erste gewesen, und wo es für seine Leute zu sorgen galt, hatte er nie an sich selbst gedacht.“ Und von seinem Heldentod schrieb ein Mitkämpfer: „Die ganze Kompanie ist tieftraurig; sie liebten ihn, den netten, klotten Kerl, alle zärtlich.“

Das sind nun Zeugnisse einzelner über einzelne. Der italienische Oberleutnant Mangiaozzi hat aber durch Befragen von etwa 2000 Teilnehmern des libyschen Feldzuges psychologische Material gemeldet und auch hierbei die Tatsache festgestellt, daß alles in Zeiten der Not und Gefahr auf den Offizier blickt. Der Soldat beobachtet, ob der Offizier sein Kommando laut und ruhig, wie auf dem Erzerierplatz abgibt, ob der Kompaniechef seine Zigarre so ruhig raucht wie sonst. Die Erregung, die den Vorgesetzten beerricht, teilt sich unwillkürlich dem Soldaten mit, eine einzelne Bewegung, ein einzelnes Wort, eine noch so kleine Handlung des Offiziers reizt den Soldaten zur Nachahmung fort. Kurz zusammengefaßt: der Einfluß des Offiziers auf den Soldaten ist im Kriege außerordentlich stark. Der Oberleutnant hat die einzelnen Soldaten auch nach den Empfindungen befragt, die sie zur Pflichterfüllung im Augenblick der Gefahr angetrieben hätten, ob es der Gedanke an das Vaterland oder an den König oder an den Fahnenstange, das Strafgesetzbuch gewesen sei. Die Antwort lautete stets: Nein. Ich bin vorwärts gegangen, wenn er vorwärts ging; ich habe Halt gemacht, wenn er Halt machte. Entscheidend war es für den Einfluß des Offiziers, ob er den Leuten schon länger bekannt war, dann wurden sie nicht müde, seine Worte, seine Taten, Gebärden zu schildern und die Bande der Sympathie, die sie an ihn ketten, zu betonen. Ähnliche Beobachtungen über die Serben im Balkankriege sind nach dem Werke von Kautschak folgendermaßen zusammenzufassen: „Bei den serbischen Soldaten ist der Offizier alles. So wie der Offizier handelt, so handeln auch seine Untergebenen. Wenn der Kommandant einer Kompanie fällt, entsteht Unruhe und Aufregung. Die Hauptleute und die Leutnants bilden heutzutage im Kampf das Mark der Truppe. Die Offiziere müssen die Psychologie ihrer

„Und in der Sprechstunde? Jemand muß doch die Tür öffnen.“

„Die bleibt offen während der Zeit. Zu stehen gibt es bei mir nichts.“

Frau Lilli schwieg. Ihr graute vor der Härte und Strenge eines solchen Lebens. Da war nichts von Schönheit und Behagen. Nein, sie hätte so nicht leben können. Aber es paßte wohl zu der Frau mit dem herben, schmalen Gesicht. „Wie eine Märtyrerin sieht sie aus, — eine von den fanatischen Schwärmerinnen, wie sie die alten Meister auf ihren Bildern verherrlichen“, dachte Frau Lilli. „Und sind Sie denn glücklich?“ fragte sie endlich zaghaft.

In die grauen Augen unter den starken, zusammengewachsenen Brauen kam ein eigenes Leuchten. „Ja, ich bin glücklich. Ich weiß, wofür ich lebe, wenn ich auch nur einer Frau unter Hunderten helfen kann, wenn mir's gelingt, ihr ein Brett unter die Füße zu stellen, um sie aus dem Sumpf zu retten.“ Das bleiche Gesicht, das aus der Dämmerung fast unheimlich hervorleuchtete, schien jetzt beinahe schön, trotz der zu scharf ausgeprägten Füge. Das machte wohl die Begeisterung, die das Fräulein wie ein magisches Licht verklärte.

Frau Lilli seufzte. Sie war eigentlich nie recht zufrieden, obwohl sie alles hatte, was sie begehrte; und in den letzten Tagen war das unbestimmte Sehnen stärker geworden. . . . Mit einem fast neidischen Gefühl betrachtete sie jetzt die Ärztin. Ja, die besaß doch einen überströmenden Reichtum trotz ihres armseligen Lebens, die lebte für Ideale und Überzeugungen. Und sie? Sie ließ sich treiben von flüchtigen Launen und eifigen Begierden. . . .

Das Fräulein Doktor erhob sich jetzt. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für die gemütlige Stunde, die Sie einer zufälligen Badebekanntschaft bereitet haben. Wenn wir uns nicht wieder treffen sollten, wünsche ich Ihnen alles Gute.“

Wochenschrift.

## Badebekanntschaft.

Skizze von Freizeitan Irene v. Altdorf.

Frau Lilli langweilte sich in dem kleinen Ostseebade. Besonders fehlte, nachdem ihre zahlreichen Bekannten schon alle heimgekehrt waren. Die Gländischen, — die hatten auch nicht so eine lange, nervenberührende Kur verordnet bekommen!

Grüßlich, daß die Tage so kurz wurden. Man wußte gar nicht, was anfangen mit den einsamen Abenden. Und die trübseligen Gedanken, die einem durch den Kopf wirbelten, Gedanken, auf die man im Trübel des häuslichen und geselligen Lebens gar nicht gekommen wäre und die jetzt in allen geheimen Schüßfächern des Herzens klangen.

Heute hatte sie das Fräulein Doktor zum Tee geladen, die sie neulich am Strand kennen gelernt hatte. Frau Lilli war wie alle Mühsigen, Satten, immer auf der Suche nach Erlebnissen, und für diese ulkige Person hatte sie plötzlich ein kleines spöttisches Interesse gefaßt.

Die kleine, kümmerliche Gestalt der neuen Bekannten verschwand fast in den großen bunten Seidentischen, mit denen der Nordseebad bedeckt war. Es dämmerte. Ein saftiges, graues Licht nahm den Gegenständen im Zimmer die festen, festeren Konturen und löschte allmählich die Farben aus. Zum weitgeöffneten Fenster blickte ein blauer, perlmutterschillernder Himmel herein. Aber den leuchtend grünen Rasen vorn Hause tangte auf leichten Füßen der Abendwind, so daß keine silberne Wellen über die seidenglänzenden Palme liefen. Die Brandung sang dazu ihr zorniges Lied.

Die heißere tonlose Stimme der Ärztin erzählte. Von ihrer Praxis in der Großstadt unter den Kränzen der Armen. Von Krankheit und Not, Elend und Rauf.

„Mein Gott, liebes Fräulein Doktor, weshalb haben Sie sich gerade so ein schreckliches Feld der Betätigung ausgesucht? Armut, Proletariat —, Sie kommen da ja mit dem Abhub der Menschheit in Berührung. Die Stimme der jungen Frau klang ordentlich kindlich in ihrem Entsetzen.“

„Gerade beim Abhub sind die helfenden Kräfte doch am nötigsten!“

„Aber Sie als Frau unter so viel Noheit und Häßlichkeit, fürchten Sie sich denn gar nicht?“

Über das scharfgeschnittene Gesicht huschte ein Lächeln. „Nein, wovor soll ich mich fürchten? Und ich habe ja nur mit Frauen und Kindern zu tun.“

„Glauben Sie wirklich, Sie können helfen, Sie als einzelne in all dem Jammer?“

„Wenn jeder so denken würde, wo sollte da überhaupt Hilfe herkommen?“

„Und wie leben Sie denn, wenn Sie nur Arme behandeln? Die können doch nur wenig bezahlen.“ Als Frau eines jungen, aufstrebenden Rechtsanwalts war ihr die Honorarfrage von nicht geringer Wichtigkeit.

„Ich nehme überhaupt keine Bezahlung.“ Es klang ganz einfach und selbstverständlich.

„Keine Bezahlung?“ Frau Lilli machte große ungläubige Augen. Die Doktorin war entschieden nicht ganz normal. „Aber wie leben Sie denn?“

„Ich brauche wenig. — kaum mehr als die Armen, die ich behandle. Dazu langt mein kleines Kapital gerade noch.“

„Aber liebes Fräulein Doktor, — das ist ja ganz unmöglich. Wohnung, Bedienung, das alles kostet doch.“

„Ich wohne in einer billigen Gegend. Und Bedienung brauche ich nicht.“

„Bedienung brauchen Sie nicht?“

„Ich stehe früh auf, mache alles allein.“

Soldaten kennen und dürfen nicht überrascht sein, wenn es zur Panik kommt. Nach einigen Minuten, in denen die Offiziere allen moralischen Einfluss auf die Soldaten ausüben müssen, können dieselben Truppen wieder tapfer sein. Als Hauptfache hat zu achten, dem Soldaten Liebe und Achtung zu seinen Vorgesetzten beizubringen. Der Vorgesetzte muß hoch in den Augen seiner Soldaten stehen und bei ihm unbedingt große Autorität besitzen.

Von dem Vertrauen zwischen Offizier und Soldat und von dem Beispiel, das der Offizier dem Soldaten gibt, hängt mit der Erfolg eines Feldzuges ab. Sind diese Momente nicht vorhanden, so endet ein Feldzug mit dem Ergebnis wie dem bei den Russen und dem bei den Türken.

Im Kriege sich das Vertrauen zu erwerben, ist für den Offizier eine leichte Aufgabe. Vom ersten Tage an ist das Verhältnis des Offiziers zum Soldaten ein innigeres, persönlicheres, vertrauterer. Der Soldat erkennt bald in dem Offizier den Fürsorger, auf den er in der Gefahr sich verlassen kann. Anstrengungen, Hunger und Entbehrungen überwindet der Soldat, weil er überzeugt ist, daß der Offizier sie mit ihm teilt, weil er am Offizier ein Vorbild hat.

Im Frieden aber muß sich der Offizier das Vertrauen seiner Untergebenen bereits erworben haben. Er muß das Herz seiner Untergebenen erobern, will er im Kriege ihr Führer sein. Die Freunde am Beruf muß der Offizier zu erwecken verstehen. Die Eindrücke, die der junge Mann als Soldat erhält, vermischen sich nie; darum muß aber auch jeder Offizier an der Ausrottung von Soldatenmißhandlungen mithelfen. Das ist eine Ehrenpflicht jedes, auch des jüngsten Offiziers. Daran und an die hohe Aufgabe des Offiziers zu erinnern war der Zweck dieser Zeilen.

### Deutsches Reich.

**\* Frachtovergünstigungen für deutsche Aussteller für San Francisco.** Durch ein Abkommen, welches die Deutsche Zentralfirma für die Weltausstellung in San Francisco mit der Hamburg-Amerika-Linie und der Kosmos-Linie getroffen hat, wird, wie die „Nöln. Zig.“ berichtet, die Wasserfracht bei Benutzung der Linien Hamburg-New Orleans oder Hamburg-San Francisco, um Südamerika herum, bei Rückkehr unverschuldet gebliebener Ausstellungsgegenstände in Hamburg wieder zurückgestellt. Der Norddeutsche Lloyd sowie die amerikanischen Eisenbahnen haben freien Rücktransport gewährt. Der erste Dampfer der Kosmos-Linie Hamburg-San Francisco geht am 3. September von Hamburg ab und trifft am 12. Dezember in San Francisco ein. Bei Anfuhr der Gegenstände in San Francisco werden diese ausgeladen und direkt in das betreffende Gebäude befördert, in welchem die Aufstellung zu erfolgen hat. Zur Verringerung der Kosten hat die Ausstellungsleitung eigene Wohngeleise von den Anlegeplätzen der Dampfer und von den Bahnhöfen direkt bis in die einzelnen Gebäude gelegt. Zollabgaben sind bekanntlich für Ausstellungsgegenstände nicht zu entrichten, nur bei einem Verkauf derselben und unter der Voraussetzung, daß sie in den Vereinigten Staaten bleiben, kommt eine Zollzahlung in Betracht. Beamte der Deutschen Zentralfirma sind ebenfalls zur Zeit der Anfuhr der ersten Ausstellungsgegenstände in San Francisco anwesend, um den deutschen Ausstellern beim Ausfuhr ihrer Ausstellungsgegenstände mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

**\* Zur Landtagswahl in Eckenförde.** Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte haben für die Landtagswahl im Kreis Eckenförde beschlossen, für den Grafen Redentlaw (Altenhof) Herrn Hemmerberg (Hohenhof) aufzustellen.

**npc. Deutsche Einheitssteno-graphie.** Die von dem Ver. Deutscher Stenographen zur Schaffung einer deutschen Einheitssteno-graphie erreichte Einigung über ein einheitliches deutsches Stenographiesystem wird nun zur endgültigen Festsetzung eines Entwurfs führen, der demnächst den einzelnen Regierungen zugehen und dort voraussichtlich Zustimmung finden wird. Sobald dies geschehen, kann wohl mit der allgemeinen Einführung des Einheitssteno-systems bei den Behörden und in den Schulen gerechnet werden.

**KK. Mehr Volksgefängnis.** In einem Erlass wenden sich die bayerischen Bezirksämter an die ihnen unterstellten Schulbehörden und zugleich an die Allgemeinheit, die Pflege des Volksgefängnisses und des Volksgefängnisses überhaupt zu fördern. In dem Erlass heißt es: „Die Bedeutung des Gefängnisses als soziale, sittlich-religiöse Macht im Dienste der Volksbildung und Volkserziehung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Um so mehr muß es beklagt werden, wenn ein Niedergang des Volksgefängnisses eintritt. In der Tat besteht gegenwärtig die Gefahr, daß dieses hohe Kulturgut unseres Volkes, das unermindert von Geschlecht zu Geschlecht getragen werden sollte, daß das deutsche Volks- und Kirchenrecht immer mehr zurückgedrängt und von minderwertigen Viedern, Sassenbauern und dergleichen ersetzt wird und schließlich ganz verloren geht.“

**npc. Die internationale Meeresforschung.** Im Reichstag ist befragt worden, daß die internationale Meeresforschung ihre Aufgaben nicht so recht zu erfüllen vermag, weil die Mittel nicht ausreichen, den „Poseidon“ ständig in Fahrt zu erhalten. Die Reichsregierung teilt, wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, vollkommen auf dem Standpunkt, daß eine ausgiebigere Unterstützung der internationalen Meeresforschung wünschenswert wäre und sie will deshalb darauf hinwirken, daß für den erwählten Zweck im nächsten Reichstag höhere Geldmittel bereit gestellt werden. Ob sich das bei der Finanzlage ermöglichen lassen wird, können erst die Verhandlungen bei der Aufstellung des Reichsetats für 1915 ergeben. Der internationalen Meeresforschung liegen internationale Vereinbarungen zugrunde. Diese haben bisher nicht anders festgelegt werden können, als daß immer eine Verlängerung auf ein Jahr erfolge. Es ist nun neuerdings eine Verlängerung auf einen Zeitraum von fünf Jahren angeregt worden. Das Reichamt des Innern unterstützt diese Anregung, weil eine ruhige Entwicklung nur möglich, wenn hier von vornherein etwas längere Fristen vorhanden sind.

**\* Vermehrung der deutschen Rückwanderer aus Rußland.** Neuerdings ist eine weitere Vermehrung der deutschen Rückwanderer aus Rußland zu verzeichnen. Sie ist in der Hauptsache wohl zurückzuführen auf die günstigen Berichte der in Deutschland bereits angestellten Rückwanderer an die in Rußland lebenden Verwandten. Es ist geschätzt, im ersten Halbjahr 1914 bereits bedeutend mehr Rückwanderer nach Deutschland zu ziehen, als in den Vorjahren. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1914 wurden insgesamt 2741 Rückwanderer dem Mutterlande zugeführt, und im Jahre 1913 liegt in der gleichen Zeit die Zahl auf 2880. Noch bedeutender ist aber die Steigerung im ersten Halbjahr 1914, nämlich auf 3168. Auf die Monate März und April entfällt der Hauptteil der Rückwanderer. In diesen beiden Monaten sind allein 1527 Rückwanderer dem Mutterlande zugeführt. Unter diesen sind 209 Landarbeitersfamilien, 4 Waldarbeiterfamilien, 8 Anstieblerfamilien und 41 ledige Landarbeiter, so daß im ganzen 699 arbeitsfähige Personen gezählt wurden. Zum Anlauf beschäftigt 64 Personen Güter, 79 begaben sich im Inlande zu Verwandten und 201 brachten sich selbst unter. Neuerdings sind auch die sogenannten „Heuerlinge“ in Westfalen angeführt worden. Dies sind Inhaber von kleinen Stellen in der Nähe von Gutshöfen, die sich dauernd zur Arbeit verpflichten, das Land in Pacht behalten und gegen billiges Entgelt arbeiten. Es scheint, daß diese Ansehung der Rückwanderer guten Erfolg hat.

**— Tschekenbier.** Doch es zweierlei böhmische Biere gibt, ist leider im Deutschen Reich noch nicht genügend bekannt. Die „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ machen unter Anknüpfung an ein neues Ereignis, das seit kurzem den deutschen Markt überschwemmt, darauf aufmerksam, daß tschechische Brauereien das deutsche Publikum durch deutsche Bierbezeichnungen irreführen. Eine tschechische Brauerei in Bilzen bringt unter dem Namen „Meisterbräu“ (auch „Welsbräu“) ein Bier in den Handel, das man also meiden sollte.

**\* Der Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, G. V.,** hat in den zwei Jahren seines Bestehens über 700 Morgen Odland in Kultur genommen, davon 40 Morgen in Neppen, hinter Frankfurt a. O., bereits mit 16 Rentengutstellen besiedelt, 65 Morgen in Beeslow mit 37 Rentengutstellen, von denen 7 am 1. Juli bezogen sind, 40 Morgen in Wendisch Buchholz, 32 in Weßlich und 91 in Liebenowde, 206 in Reischendorf bei Fürstentwalde und 135 in Fürstenberg a. O. weitere 90 Morgen in Bierhöfen bei Harburg. Der Verein wird so im Laufe der Jahre 1914 und 1915 etwa 350 Anstieblerstellen für Arbeiter und Handwerker schaffen, eine bedeutende Vermehrung des kleinsten Landbesitzes. Es ist gar

keine Frage, daß der Verein für soziale Kolonisation, wenn seine Arbeit in dieser Weise fortsetzt, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen auf dem Lande zu steuern. Da alle diese Kolonien für ihre Fertigstellung Hunderten von großstädtischen Arbeitslosen für Wochen und Monate gesunde und vollbezahlte Landarbeit bieten, läßt sich der doppelte Wert solcher Kolonisationsarbeit nicht hoch genug anschlagen.

**\* Jagdscheine.** Im preussischen Staate sind im Rechnungsjahre 1913/14 insgesamt 197 174 Jagdscheine ausgegeben worden. Davon waren 157 214 (gegen das Vorjahr + 2537) Jahres- und 24 921 (+ 884) Tagesjagdscheine. An Ausländer wurden 206 Jahres- und 385 Tagesjagdscheine ausgegeben. Der Betrag der entrichteten Abgaben beläuft sich auf 2 458 233 M. (+ 30 011).

**\* Deutscher Volksbildungstag in Berlin.** Die 44. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet in Verbindung mit dem 3. Vortrags- und Übungskursus für freiwillige Volksbildungsarbeit vom 1. bis 7. Oktober 3. J. in Berlin statt. Der Arbeitsplan ist folgender: 1. bis 3. Oktober: Vorträge, Übungen und Erörterungen. 3. Oktober abends: Begrüßungsabend für die Teilnehmer der Hauptversammlung. 4. Oktober: Hauptversammlung. 5. bis 7. Oktober: Vorträge, Übungen und Erörterungen. Als Dozenten werden wiederum Männer und Frauen tätig sein, die auf dem Gebiete der freiwilligen Volksbildungsarbeit an hervorragender Stelle tätig sind. Auf der Hauptversammlung wird die Jugendpflege in ihrer Bedeutung für die Volksbildungsarbeit erörtert werden. Alles Nähere teilt die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 52, Büneburger Straße 21, mit.

**\* Der Verband der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung** veranstaltet, den „Nöln. Volkszig.“ zufolge, auf der Tagung der Katholikenversammlung in Münster eine eigene Zusammenkunft seiner Mitglieder und Freunde. Sie findet statt Montag, den 10. August, morgens 10 Uhr, im großen Saale der Union (Rummelstraße). Als Redner sind gewonnen der Kapuzinerpater Dr. Theol. Joh. Christoph Schulte (Münster) und der Oberlehrer Dr. phil. Hermann Blah (Düsseldorf). Der erstere wird sprechen über „Die religiöse Beeinflussung unserer geistlichen Kreise“, der zweite über „Die seelische Lage unserer Akademiker“.

**\* Deutscher Kongress in Leipzig.** Vom 3. bis 6. August d. J. tagt in Leipzig ein deutscher Kongress, der die erste gemeinschaftliche Beratung des gesamten Auslanddeutschtums bilden soll. Der bekannte Leipziger Kulturhistoriker Professor Lamprecht und der Ethnologe Dr. Hugo Strohe (Wiesbaden) haben die Leitung desselben übernommen. Es sind Redner aus allen Ländern der Welt, in denen sich deutsche Niederlassungen befinden, vorgesehen. An großen Körperschaften haben sich angeschlossen: der „Alldeutsche Verband“, der „Verein für Deutschtum im Ausland“, der „Flottenverein“, die „Deutsche Kolonialgesellschaft“, der „Bund der Deutschen in Bosnien“, der „Eichenbüttener Landesverband“, der „Verband der Deutschamerikaner“ u. a.

### Rechtspflege und Verwaltung.

Aber die Beschäftigung der Affessoren hat das Justizministerium verfügt, daß Affessoren beim Landgericht nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie diesem überwiesen sind. Es ist demnach nicht zu billigen, daß in Oberlandesgerichtsbezirken unentgeltlich beim Amtsgericht tätige Personen an die Zivilkammern der Landgerichte kommandiert und auch zu den Beratungen hinzugezogen werden. Nach der letzten Statistik sind von 3470 Affessoren 1885 unentgeltlich und 1585 gegen Entgelt bei der Justizbehörde beschäftigt. Die übrigen haben eine anderweitige Beschäftigung gefunden. Was die kommissarische Verwaltung des Grundbuchs durch Affessoren anbelangt, die von manchen Seiten als nicht zweckmäßig bezeichnet wird, da ein häufiger Wechsel des Grundbuchrichters vermieden werden soll, so ist zu bemerken, daß die Affessoren von der Verwaltung des Grundbuchs grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden können, da für jede Art der Beschäftigung beim Amtsgericht der dringende Wunsch geäußert wird, Affessoren damit nicht zu befallen. Die Erfüllung würde aber schließlich eine Beschäftigung der Affessoren überhaupt unmöglich machen. Nur in seltenen Fällen dauert übrigens die Beschäftigung eines Affessors kurze Zeit. In der Praxis hat sich ferner herausgestellt, daß die Amtsrichter erfahrungsgemäß von ihren Arbeiten nicht gern etwas an den Affessor abtreten. Man hat deshalb empfohlen, die Affessoren möglichst an den Landgerichten zu beschäftigen, damit sie dann

### Kleine Chronik.

**Theater und Literatur.** Hanns v. Gumpenberg's „Der Fingel Ring“ wird seine Uraufführung in der kommenden Saison in Weimar erleben.

Eine ideale Volksbühne großen Stils soll demnächst in Bremen eröffnet werden. Dort hat sich die Bremer Schauspielhaus-Gesellschaft, deren künstlerisch fortschrittlicher Leiter der Schriftsteller J. Wiegand ist, mit dem Goethebund und dem Bildungsausschuß vereinigt, um das Theater am Neuhafenwall zu einer vollkommenen Volksbühne zu gestalten.

Ein Denkmal für Adalbert Stifter soll in Friedberg in Böhmen errichtet werden. Ein Ausschuß verfaßt einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß Stifter in Friedberg Anregung und Ruhe zu vielen seiner Dichtungen gefunden habe. Spenden nimmt Kaufmann Andreas Friedel in Friedberg in Empfang.

**Wissenschaft und Technik.** Der bekannte Vorkämpfer der Regier in Amerika, Dr. Vooker-Washington, wird demnächst eine große Tournee durch Europa unternehmen, um Vorträge über die Fortschritte der schwarzen Rasse zu halten. Nachdem er in England auf dem freikräftlichen Kongress zu Leicester gesprochen hat, wird er noch verschiedene andere Städte des vereinigten Königreichs besuchen und dann nach Brüssel, Paris und Berlin gehen. Carnegie, der für dieses Unternehmen großes Interesse an den Tag legt, schrieb darüber: „Ich kenne keinen, der für diese Aufgabe geeigneter ist, als Dr. Washington.“

Der größte Kinderpsychologe Amerikas, Stanley Hall, der Begründer der Kenntnis der Jugendpsychologie, wird am 22. September dieses Jahres zum ersten Male in Deutschland, und zwar in Leipzig, als Redner auftreten. Es ist dem Vorstand des 4. Internationalen Kongresses für Volkserziehung und Volksbildung gelungen, den allen Schülern deutscher Gelehrten zu bewegen, nach mehreren Jahrzehnten wieder einmal nach Deutschland zu kommen, um auf dem Kongress über das Thema „Psychologie und Pädagogik des Jugendalters“ zu sprechen.

„Vielleicht sehen wir uns in Wersta“, erwiderte die junge Frau und hielt einen Augenblick länger die mageren Finger der anderen in ihren Händen. „Besuchen Sie mich doch“, setzte sie mit ungewohnter Wärme hinzu. Eine törichte kleine Hoffnung flackerte in ihr auf. Vielleicht konnte sie ihr helfen, vielleicht konnte sie von ihr lernen, das Leben anders, tiefer, wertvoller zu gestalten.

Ein schwaches Lächeln, hochmütig und abweisend — oder schien es nur so in der Dämmerung? — flog über die scharfen, edigen Züge. „Unsere Wege dürften sich dabei wohl schwerlich kreuzen. Leben Sie wohl, gnädige Frau.“

Frau Billi war allein. Es war fast ganz dunkel geworden im Zimmer. Die Gegenstände verschwammen in unsörnigen schwarzen Massen und die Farben schlichen in einem stumpfen Grau. Der Abendwind hatte sich gelegt, die Luft vor dem offenen Fenster stand reglos. Nur die Wandung sang noch ihr zorniges Lied.

All die krausen Wunschgedanken und Sehnsüchte in Frau Billis Köpfchen wurden in den dämmernden Minuten hell und klar. Wirken, Schaffen, Helfen, wie das Fräulein Doktor, ja, das war das rechte. Das einzige, was Befriedigung zu geben vermochte und Glück. Und sie wußte auf einmal, daß sie nie Genüge finden würde in ihrem nutzlosen, nur auf Behagen und oberflächliche Schönheit gerichteten Puppenspielen. Aber sie war ja noch so jung, sie konnte es ändern. Und sie wollte es. Von heute ab mußte es anders werden. Ihr Mann trug sie auf Händen. Wenn sie ihn darum bat, würde er ihr helfen, oder sie wenigstens gewähren lassen. Es gab ja so viel Gebiete, auf denen Frauen sich betätigen können. . . .

Draußen auf dem Gang hörte sie Schritte. Sie drehte schnell das elektrische Licht auf. Hart und kalt drang die Helligkeit bis in die verstecktesten Winkel des Zimmers und löste alle phantastischen Formen zu vernünftigen Alltagsgebilden auf.

Es klopfte. Der Hausdiener brachte einen Brief. Von ihrem Mann. Wie nett von ihm, so bald wieder zu schreiben. Sie las. Er hatte nichts Besonderes mitzutellen, Ober doch,

da auf der linken Seite. „Und nun doch eine Neuigkeit, die Dir gewiß Freude machen wird: die Gräfin Breitenstein hat mir ihren Ehecheidungsprozess übertragen. Das gibt eine Sensation ersten Ranges, die meinem Prestige nur nützen kann. Und ein hübsches Stück Geld bringt's außerdem. . . Du sollst auch eine Freude dafür haben, auch als Belohnung dafür, weil Du so geduldig Deine Ruheur ausgehalten hast. Sie erwartet Dich bei Deiner Rückkehr. . .“

Frau Billi sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Ihre Blide fielen auf den Sessel, in dem vor kurzem die kümmerliche Gestalt der Doktorin gekauert hatte. Rein, ein bißchen verblüht war die arme Person doch wohl. Und beinahe wäre sie von ihren überschämten Ideen angesteckt worden. Frau Billi laachte ein bißchen verlegen über die törichten Gedanken, die ein paar Minuten lang durch ihr hübsches Köpfchen gehatzt waren. . . .

Das war ja alles Unsinn. Gott sei Dank, der gute Erich hatte sie aus den phantastischen Träumen geweckt. Sie freute sich, daß ihn die Gräfin zum Anwalt gewählt hatte. Und was für eine Überraschung es wohl sein mochte, die er für sie hatte? Vielleicht den Brillantfänger, den sie sich schon lange wünschte?

### Aus Kunst und Leben.

**\* Eine Gesellschaft für deutsche Kunst in New York.** In New York wird jetzt ein Plan betrieben, der für die Einbürgerung der neuen deutschen Kunst in Amerika von höchster Wichtigkeit werden kann. Man will eine German Fine Arts Society gründen. Der Gesandte Graf Bernstorff stellte seine Hilfe in Aussicht, auch Cornelius Vanderbilt interessiert sich erfreulicherweise sehr für die Sache. Der Gedanke selbst geht von Joseph Strawka, dem Leiter der philharmonischen Konzerte in New York, aus, der selbst eine glänzende gewählte Sammlung von Werken lebender deutscher Künstler sein eigen nennt und in Zeitungsaufgaben dauernd für unsere Kunst Propaganda macht.

auch bei den Beratungen der Kammer anwesend sein können. Um dies durchzuführen, würde aber eine Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes nötig sein, was jedenfalls nicht in der Absicht der Justizverwaltung liegen würde, die sich dieserhalb erst mit dem Reichsjustizamt auch in Verbindung setzen müßte. Die Außenbeschäftigung der Assessoren hat sich als recht zweckmäßig erwiesen, da die Zeit recht gut ausgenutzt wird. Wenn die Assessoren sich später erst wieder beim Gericht einarbeiten müssen, so fällt dies nicht ins Gewicht, da ihre Anstellung später erfolgt.

**Schwurgerichtsvorsitzende und Geschworene.** In der letzten Zeit hielten bekanntlich Schwurgerichtsvorsitzende Ansprachen an die Geschworenen — es sei nur an die Fälle Leipzig und Plauen erinnert — in denen die Urteile der Geschworenen einer scharfen Kritik unterzogen und als Rechtsbeugung hingestellt wurden. Jetzt äußert sich hierzu auch die sächsische Justizverwaltung im Regierungsorgan, dem „Dresdener Journal“. Dort heißt es: „In einem Teil der Tagespresse wird aus Anlaß einzelner neuerer Urteile die Vermutung ausgesprochen, die sächsischen Schwurgerichtsvorsitzenden folgten einem „Wink von höherer Stelle“, wenn sie die Geschworenen davor warnten, das Recht zu beugen. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß derartige Verwarnungen von der sächsischen Justizverwaltung weder beantragt worden sind, noch gebilligt werden. Bereits der frühere Staatssekretär des Reichsjustizamts Wierl. Geheimrat Dr. Nieberding hat sich im Reichstag über derartige Ansprachen der Schwurgerichtsvorsitzenden, insbesondere über die dabei an den Geschworenenipräsidenten geübte Kritik abfällig ausgesprochen. Wie wir hören, wird diese Auffassung von der sächsischen Justizverwaltung im vollen Umfange geteilt.“

**Heer und Flotte.**

**Personalveränderungen.** Wersmann, 22. im Inf.-Leib-Regiment Großherzogin (3. Großherzogin, Hess.) Nr. 117, als Inspektionsoffizier kommandiert. \* v. Juchacz, Oberltm. im 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87, in das Leib-Garde-Inf.-Regt. (1. Großherzogin, Hess.) Nr. 115, mit dem 21. August 1914 zum St. Hauptmann ernannt. \* Peters, Oberltm. im 1. Nass. Bion.-B. Nr. 21, unter Ernennung zum Kom.-Chef in befördert. \* Böttcher, Oberfeuerwerker 6. Art.-Dep. in Stralsburg i. E. unter Veretzung zum Art.-Dep. in Mainz, Stralsburg i. E. befördert. \* Hermann, Festungsbauschw.-Bau bei der Fortif. in Marienburg, zur Fortif. in Mainz, \* Petru, Festungsbauschw.-Bau bei der Fortif. in Mainz, zur Fortif. in Graudenz befördert.

**Marckisch als Garnisonsstadt.** Straßburg, 21. Juli. Wie dem „Eisener“ aus Marckisch berichtet wird, hat der Gemeinderat gestern mit 17 gegen 10 Stimmen der Übernahme einer Garnison zugestimmt. Die finanzielle Prüfung der Frage wurde einer Spezialkommission übertragen.

**Ein Unfall bei der Übung der Torgauer Husaren.** Trossen a. O., 21. Juli. Vom Husaren-Regiment Nr. 12 aus Torgau, das sich auf dem Marsch nach dem Übungsplatz auf dem Weidenberg befindet, gerieten heute mittig vier Husaren in ein missliches Verden beim Überfahren über die Oder in ein tiefes Loch. Zwei Husaren konnten sich selbst retten, während der Husar Koch von der 1. Eskadron von dem Platzwachtmeister der Reserve v. Garnack, einem Sohn von Erzengel von Garnack, nur als Leiche geborgen werden konnte. Der vierte Husar, ein Schneider Walter Kreuzhardt aus Weihenfels, konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden.

**Post und Eisenbahn.**

**Maschinen für Einschreibebriefe.** Die Reichspostverwaltung hat seit einiger Zeit bekanntlich Versuche mit Maschinen für Einschreibebriefe gemacht, bei denen jeder Einschreibebriefe aufgegeben kann und dann automatisch eine Quittung erhält. Bisher haben aber, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, diese Maschinen beim Publikum keinen großen Anklang gefunden, und zwar hauptsächlich deshalb, weil aus dem Schein über die Aufgabe eines solchen Briefes nur hervorgeht, daß ein Brief unter einer bestimmten Nummer eingeliefert worden ist. Da aber der Absender vielfach den Nachweis haben will, an welchen Adressaten der Brief gerichtet war, so werden infolgedessen die Maschinen nicht in dem Umfange benutzt, wie es wünschenswert wäre. Die Maschinen sind aber doch von großer praktischer Bedeutung, da sie eine wesentliche Erleichterung bieten. Es läßt sich wohl annehmen, daß mit der Zeit sich das Publikum an die Maschinen gewöhnen und sie in umfangreicherer Weise als gegenwärtig in Anspruch nehmen wird.

**Die Betriebssicherheit auf der Eisenbahn.** Die Eisenbahnhauptstellen unserer Gegend sind nunmehr fast sämtlich mit den neuen Signalen und Vorfisignalen usw. ausgerüstet, bei den meisten Nebenbahnstrecken ist mit den diesbezüglichen Arbeiten bereits begonnen. Vielesoft findet man auf Hauptstrecken die Signale jetzt mitten über dem Geleise angebracht, nicht mehr an der Seite. Das hat den Vorzug, daß der Lokomotivführer die Stellung des Signals erkennen kann, ohne daß er sich aus dem Führerstand herausbeugen muß. Das war bisher stets notwendig. Außerdem hofft man dadurch ein Übersehen des Signals unmöglich zu machen, denn wenn der Führer die Strecke überblickt, fällt ihm auch gleich das Signal auf. Für den Signalausbau und die anderen dazu notwendigen Einrichtungen werden von der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung viele Millionen aufgewendet, und es steht zu hoffen, daß die von erfahrenen Eisenbahnsachverständigen ausgeführte Neuerung mit zur Vermeidung der Unfälle beitragen wird, die durch das Überfahren der auf Halt stehenden Signale schon oft vorgekommen sind.

**Neue Signalfarben in der Eisenbahnverwaltung.** Auf Grund ausführlicher Begutachtungen technischer Sachleute soll in den Bezirken einzelner Direktionen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale ein Versuch mit Gelb und Blau gemacht werden. Die Farblosigkeit der Eisenbahnen tritt bei Rot und Grün verhältnismäßig vielfach ein. Dadurch aber wird gar mancher, sonst tüchtige Beamte und Arbeiter von der weiteren Verwendung im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv-, Fahr- und Streckendienst, völlig ausgeschlossen. Jetzt schon sind gelbe Signalfarben bei den Vorfisignalen eingeführt; diese Farbe hat sich bisher gut bewährt.

**Deutsche Schutzgebiete.**

**KK. Vom Hafenanbau in Duala.** Wie aus Rometun gemeldet wird, sind die Vaggerarbeiten an der Duala vorgelegenen Barre soweit beendet, daß nunmehr auch die großen Ozeandampfer bis unmittelbar nach Duala gelangen können. Der von Deutschland zurückkehrende Gouverneur Dr. Obermaier hat auf dem Dampfer „Professor Boermann“ bereits die neue Hafeneinfahrt benutzen können. Nachdem der Reichstag die Mittel für den großzügigen Ausbau des Hafens bewilligt, soll nunmehr der Bau der Anlagen möglichst

beschleunigt werden, damit die Dampfer bald unmittelbar am Pier laden und löschen können.

**Sparbarkeit in Togo.** Wegen des im Rechnungsjahre 1913 eingetretenen Fehlbetrages und wegen der auch im laufenden Rechnungsjahre zu erwartenden ungünstigen Finanzlage hat sich der stellvertretende Gouverneur von Togoering genötigt gesehen, sämtliche Dienststellen des Schutzgebietes in einem Runderlaß „zur allergrößten Sparbarkeit ernstlich zu ermahnen“. Für etwaige Staatsüberschreitungen wird der betreffende Beamte verantwortlich gemacht werden.

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

**Eine Auswanderungsbewegung aus Böhmen nach Albanien.** Prag, 21. Juli. Im Bezirk Příbram in Böhmen macht sich in der letzten Zeit eine große Auswanderungsbewegung bemerkbar. Zahlreiche Bauern verkaufen ihre Besitzungen, um nach Albanien auszuwandern, wo sie neue Grundstücke durch Agenturen ankaufen. Die Regierung beschäftigt sich mit Mitteln, um die Auswanderung zu verhindern.

**Luxemburg.**

**Ein Weltsprache-Kongreß.** Luxemburg, 19. Juli. Vom 6. bis 10. September d. J. findet in Luxemburg ein Weltsprache-Kongreß statt, welcher die fachliche Erörterung der praktischen und theoretischen Fragen des Weltsprache-Problems in den Vordergrund stellt. Im Gegensatz zu den bisherigen Weltsprache-Kongressen, welche vorzugsweise das Ziel hatten, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Für die Tagung in Luxemburg sind bereits 22 Vorträge hervorzuheben: Weltpracher angemeidet, u. a. von Professor Leopold von Pfander (Wraz); Professor Kosman (Odesa); Professor Lusana (Biella, Italien); Professor Richard Lorenz (Frankfurt a. M.); Schulinspektor Dr. Schrag (Bern). Bei allen Vorträgen und den sich daran anschließenden Diskussionen soll die internationale Hilfssprache „Ido“ in Anwendung kommen, welche auf Grund eingehender sprachlicher Studien und Krüsten früherer Weltsprache-Versuche gearbeitet worden ist.

**Frankreich.**

**Zum Spionagefall eines Abbes.** Paris, 21. Juli. Wie aus Bernay gemeldet wird, wurden in dem Hause des wegen Spionage verhafteten Abbes Heurtebout zahlreiche wichtige Schriftstücke beschlagnahmt. Heurtebout soll durch ein Inserat, in dem gutbezahlte Mitarbeiter für eine Zeitschrift gesucht wurden, mit einem Spionagebureau in Verbindung getreten sein. Die Mäntel erzählen, er habe dem Stationsvorsteher von Thiberville mitgeteilt, daß er mit ihm zusammen 500 000 Franken verdienen könne, wenn er ihm den Mobilisierungsplan der Nordbahnlinsen verschaffen würde. Die Untersuchung ergab, daß Heurtebout ein kassierendes Liebesverhältnis mit einer Pariserin unterhielt. Auch in der Wohnung dieser Frau wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, es wurden jedoch nur Liebesbriefe vorgefunden.

**Verhaftung eines weiteren russischen Anarchisten.** Paris, 21. Juli. In der verflochtenen Nacht wurde hier der Russe Wassili Krasnik verhaftet, als er in der Rue Rivoli einen Mann mit einem Revolver bedrohte. Man glaubt, daß er ein russischer Anarchist ist und mit den kürzlich in Beaumont festgenommenen Russen in Verbindung steht.

**England.**

**Die Ulster-Vermittlungskonferenz beim König.** London, 21. Juli. Der Sprecher des Unterhauses, der den Vorsitz in der Domesdaykonferenz führt, ist heute eine Stunde vor Eröffnung der Konferenz im Buckingham-Palast eingetroffen. Vor dem Tore war die angesehene Menschenmenge so groß, daß er durch eine Seitentür eintreten mußte. Darauf kamen Dillon, Bonar Law, Craig und Carson zusammen an. Sie wurden begeistert begrüßt. Rehnond trat in Begleitung des Lords Lansdown ein. Zuletzt kamen Ministerpräsident Asquith und Lloyd George. Die Delegierten wurden vom König empfangen, der jedem die Hand reichte. Die Sitzungen der Konferenz sind ebenso privat wie die des Kabinetts. (Bergl. letzte Drahtberichte.)

**Besprechungen über Marokko.** Paris, 21. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Madrid fand gestern Abend eine Besprechung des Ministerpräsidenten mit dem Minister des Äußeren und dem Kriegsminister statt, der auch Generalstabarzt Barrera beivohnte, der kürzlich im Auftrag des Generals Marina eine eingehende Untersuchung über die Zustände im Gebiete von Tetuan angestellt hatte. Barrera erklärte, daß alle Versuche, den Andjerastamm zum Einstellen seiner Feindseligkeiten zu bestimmen, vergeblich gewesen seien. Die Regierung beschloß infolgedessen, demnächst eine große militärische Operation gegen die ausländischen Andjeraleute vorzunehmen.

**Italien.**

**Die Besserung im Befinden des Herzogs von Aosta.** Neapel, 21. Juli. Der heute vormittag über das Befinden des Herzogs von Aosta ausgegebene Krankheitsbericht besagt, daß die Besserung anhält, jedoch sehr langsam fortschreitet. Die Nahrungsaufnahme ist befriedigend.

**1913, ein Rekordjahr italienischer Auswanderung.** Nach dem „Volkstino dell' emigrazione“ hat die italienische überseeische Auswanderung im Jahre 1913 eine nie dagewesene Höhe erreicht. Die Zahl der Auswanderer stieg nämlich auf 428 484 Seelen gegen 292 811 im Vorjahr. Von den Auswanderern wandten sich 305 205 (208 414) nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 99 249 (59 309) nach den Laplata-Staaten, 21 303 (23 488) nach Brasilien, 1585 (303) nach Kanada und 1143 (1277) nach anderen Ländern. Eine charakteristische Eigentümlichkeit im italienischen Auswanderungswesen ist die Rückwanderung von Amerika, die zu einer Art Sachfengerei über den Ozean geworden ist. Die Leute finden drüben während der Erntegzeit lohnende Beschäftigung und kehren während der stillen Monate in ihre Heimat zurück. Die Rückwanderung belief sich 1913 auf 158 978 (182 000), von denen 122 589 aus den Vereinigten Staaten, 51 151 aus den Laplata-Staaten und 12 742 aus Brasilien zurückkehrten.

**Rußland.**

**Der große Streik in Petersburg.** Petersburg, 21. Juli. Nach amtlichen Feststellungen ist die Zahl der Streikenden gestern auf 110 000 gestiegen. Sie trugen rote Flaggen und sangen revolutionäre Lieder, störten den Straßenbahnverkehr, bewarfen die Polizei mit Steinen

und verletzten drei Polizeioffiziere, fünf Revieraufseher und elf Schupleute. In einigen Fällen mußte die Polizei Revolvergeschüsse abfeuern, um die Menge zu zerstreuen, jedoch wurde niemand verletzt. 45 Arbeiter wurden verhaftet. Abends gab es im Wilborger Stadtteil Ausschreitungen. 2000 Arbeiter stürzten Pferdebestenwagen um. Die einschreitende Polizei wurde von der Menge und aus den Fenstern der Häuser mit Steinen beworfen, auch wurden Schüsse abgefeuert. Die Polizei schoß auf die Demonstranten und auf die offenen Fenster. Ob jemand verwundet worden ist, ist noch nicht festgestellt. Drei Polizisten wurden verletzt.

**Moskau ohne Straßenbahnen.** Moskau, 21. Juli. Der Straßenbahnverkehr ist wegen des Proteststreiks der Arbeiter der elektrischen Kontrollstation eingestellt.

**Türkei**

**Kurdenscheff im Dienst Russlands.** Konstantinopel, 21. Juli. Die „Agence Ottomane“ meldet aus Wan bei Tabriz, daß der bekannte Kurdenscheff Abdul Kessab Bedirhan, der das russische Konsulat in der persischen Grenzstadt Goi bewohnt, bereitete nach den letzten Meldungen einen neuen Kurdenaufstand gegen die Türkei vor. Er erhielt im letzten Monat noch 800 Gewehre und Munition von Rußland. Sein Onkel, Abdul Kessab Kiamil Bedirhan, wurde kürzlich vom Kriegsgericht in Tiflis zum Tod verurteilt, flüchtete aber nach Rußland und wurde vor einiger Zeit in Petersburg von Sjosonow empfangen.

**Der Khebidie und die Bodenschätze Anatoliens.** Konstantinopel, 21. Juli. Der Khebidie hat sich auf der Rückreise von Paris in München aufgehalten und hier eine längere Besprechung mit dem türkischen Generalkonsul Kemmerich über die Hebung der Bodenschätze in Anatolien gehabt, wo der Khebidie ausgedehnten Grundbesitz hat. Während der Audienz wurden noch Vertreter einer deutsch-türkischen Montan-Genossenschaft, die sich in Berlin gebildet hat, zur Besprechung zugezogen. Die Genossenschaft besitzt über 87 000 Hektar Land an den anatolischen Küste.

**Nordafrika.**

**DKG. Die deutsche Schule in Tanger.** Fünf Jahre sind seit Gründung der deutschen Schule in Tanger verfloßen. Mit 25 Schülern im Jahre 1909 eröffnet, bildet sie jetzt eine dreifach größere Zahl Schüler und Schülerinnen heran. Sie ist die einzige deutsche Schule in ganz Marokko. War mit ihrer Gründung eine nicht unbedeutende nationale Aufgabe in Angriff genommen, so kann dem deutschen Gedanken in Marokko wirkungsvoll nur dann von der Schule weitergeholfen werden, wenn sie im „internationalisierten“ Tanger würdig ausgestattet ist. Zwar hat Herr M. Pinto für einen Schulneubau ein Grundstück am Montenegro geschenkt, zwar hat zum gleichen Zweck Herr Kommerzienrat Renschhausen 50 000 M. gestiftet, bezw. zusammengebracht; auch hat die deutsche Reichsregierung in wohlwollender Weise eine jährliche Beihilfe von mehreren tausend Mark bewilligt; aber leider ist das vorhandene Kaufkapital noch zu gering. Ist die deutsche Schule — mit dem Ziel einer lateinlosen Realschule — recht spärlich ausgestattet für den naturwissenschaftlichen und physikalischen Unterricht, so konnte sie bisher nur eine kleine bescheidene Bibliothek aus geschenkten gebrauchten Büchern zusammenstellen. Hier ist eine Hilfe überaus willkommen. Freunde der Sache werden daher freundlichst gebeten, Bücher, die sie entnehmen können, an Herrn Professor Dr. Nicolai, Eisenach, Barfüßerstraße 6, einzuschicken. Jede Gabe, die sich eignet für die Jugend vom Kindergarten an bis zu den Oberklassen, also bis zum 16. oder 18. Lebensjahr, wird mit Freude und Dank begrüßt werden.

**Mexiko.**

**Ein Ausbruch von Gefangenen.** Mexiko, 21. Juli. 200 Gefangene sind aus dem Staatsgefängnis in Santiago ausgebrochen. Die Wache schoß auf die Flüchtlinge, die mit dem Ruf „Goiva Carranza“ antworteten. Die Umgebung der Stadt ist in lebhafter Unruhe, da die ganze Stadt von Polizei entblößt ist. Alle Gendarmen sind auf Vorposten gegen die Anhänger Zapatas in den Vororten verteilt.

**Kanada.**

**Eine schwere Hindumerei.** London, 21. Juli. Aus Toronto (Kanada) wird hierher gemeldet, daß dort eine schwere Meuterei gegen die Schiffleitung auf dem japanischen Passagierdampfer „Komalo Maru“ ausgebrochen ist. Die an Bord befindlichen Hindus sollen auf Befehl der Behörden wieder zurückbefördert werden. Die Hindus verbündeten den Kapitän des Dampfers, das Signal zur Abfahrt zu geben, indem sie ihn gefangen setzten. Infolgedessen sandten die Einwanderungsbehörden ein Boot mit 150 beauftragten Polizisten, um dem Kapitän beizustehen. Die Hindus ließen jedoch gar nicht die Polizisten an Bord kommen, sondern bombardierten das Boot von oben mit schweren Gegenständen, wodurch zwanzig Polizisten zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Das Eingemeindungsgeschäft.**

Man schreibt uns: Die Eingemeindungstimmung in den Vororten Wiesbadens ist durchaus nicht so freudig, als man im Allgemeinen hoffen dürfte. Wenn sich auch Viebrich und Dohheim — aus der Notwendigkeit heraus, sich in absehbarer Zeit ohne Steuererhöhung nicht mehr halten zu können — zur Aufgabe ihrer Selbstständigkeit durch Stellung von Eingemeindungsanträgen veranlaßt sahen, so sind die finanziell besser gestellten Orte Herstadt, Schierstein und Sonnenberg, denen sich auch Erbenheim hinzugesetzt, zur Eingemeindung nur bereit, wenn sie für einen möglichst hohen Preis erreicht werden kann. Dieses großzügige Projekt, das doch in erster Reihe durch ideale Gesichtspunkte bestimmt werden soll, ist zu einem Auhandel herabgesunken, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Der Zweck der Eingemeindung tritt ganz in den Hintergrund. Es wird mit Bedingungen operiert, die für die Parteien möglichst ein gutes Geschäft darstellen, wobei jedoch der prinzipielle Standpunkt erst in zweiter Linie in die Erörterung tritt. Ist das Geschäft gut, dann wird's gemacht. Ob aber die Interessen der Allgemeinheit eine Eingemeindung erheischen oder nicht, das zu prüfen scheint bei dem Geschäft überflüssig zu sein. Käñ man die Erweiterung des Stadtbezirks für notwendig? Es kann doch nur diese eine Frage bejaht oder verneint werden. Wird sie bejaht, so kommt



Controlischer Form aufgebaut und daß sich auch hinsichtlich des Baumaterials der Umgebung an. Die Proben zum Feststellen, dessen Hauptrolle Schaulieferer Wittgen aus Gohlberg übernommen hat, sind im Gang. Auch hat Hofrat Dr. Spielmann die probeweise Aufstellung des aus 5 Wägen bestehenden historischen Festzuges zum zweitenmal vorgenommen. An dem Festzug sind 300 Personen beteiligt. Zu demselben werden auch die sämtlichen Pferde von hier und der Umgegend einbezogen.

**Regierungsbezirk Kassel.**

**Die erste deutsche Diamantenschleifer-Schule.**  
n. Hanau, 20. Juli. Aber die seit August 1913 bestehende, mit staatlicher Unterstützung eingerichtete erste deutsche Diamantenschleifer-Schule, die an die Königl. Zeichenakademie in Hanau angeschlossen worden ist, werden fest im Gesamtangehörigkeitsbericht des Landesgewerbeamtes für 1914 Angaben gemacht, aus denen hervorgeht, daß, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, die Erfolge der Anstalt günstige sind und sich bald ebenbürtig der Antwerpener Schule zur Seite stellen lassen. Die Anstalt der Anstalt ist bekanntlich, die südwestfälischen Diamanten in erheblichem Maße für die deutsche Industrie nutzbar zu machen, die Industrie der Diamantenschleifer in den Rheinland auf ein höheres Niveau zu stellen. In den Kreisen der Diamantenschleifer ist die Idee der Gründung einer Fachschule auch lebhaft begrüßt worden, da hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, durch Erlernung des sogenannten holländischen Schlißes die Verhältnisse dauernd zu verbessern. In der Fachschule wird täglich sechsstündiger Unterricht erteilt. Die praktischen Unterweisungen werden durch Vorträge in Kristallographie und Theorie der Diamantenschleifer Ginzberg in Hanau liefert das rohe Schleifmaterial und vergütet den Arbeitslohn für die geschliffenen Steine.

— Kassel, 21. Juli. Der frühere Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, nachmalige Präsident der Oberrechnungskammer in Potsdam, Erzengel von Magdeburg, weist eben zur Kur auf „Wilhelmshöhe“.

**Nachbarstaaten u. Provinzen.**

**Bürgermeister Kubin.**

— Mainz, 20. Juli. Wie bereits kurz gemeldet, trägt sich Bürgermeister Kubin mit der Absicht, mit Schluß des Jahres in Ruhestand zu treten. Am Laufe der Jahre trau sich Herr Kubin schon recht häufig mit Rücktrittsgedanken, die dann auch sehr lebhaft in der Öffentlichkeit diskutiert worden sind. Nachdem beim Theaterbau mit dem Bauunternehmer der Vertrag abgeschlossen worden, mit dem Unternehmer seiner Verbindlichkeiten entbunden, wenn Streit oder Ausperrung einträte und diese ferner Klausel (eine allgemeine Klausel) die Ausperrung fiel damals in die Pausezeit) die Stadt etwa 2000 M. kostete, hielt es, Herr Kubin tritt zurück. Als später die Kohleneinkäufe zur rechten Zeit verpaßt worden waren und Mainz mit viel höheren Preisen seinen Kohlenbedarf decken mußte war Herr Kubin nach dem Süden gereist. Später ein Sanatorium auf, und allgemein wurde gewünscht: Bürgermeister Kubin tritt zurück. Doch er ließ sich bei diesen und einigen anderen Gelegenheiten stets wieder besinnen, im Amt zu bleiben. Und daß Kubin stets von anderer Seite zum Weichen gedrängt wurde, dürfte den Tatsachen am meisten entsprechen, denn er ist eine Kraft, die im Dienste der Bürgermeisterei nicht leicht zu ersetzen ist. Kubin ist nämlich ein ungemein gewandter Redner. Er mochte vorgekommen sein, was da wollte, die Verdienste mochten hohelicht vorgetragen werden, er gab alles zu, tritt fast nie, hatte aber immer so schlaue-trittige Entschuldigungsgründe, daß er aus den Debatten stets als Sieger hervorging. Die Bürgermeisterei hat nie ein Mitglied befehlen, das ihr mit solch hohelichter Redlichkeit über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen würde. Was sind nun die Gründe, die jetzt Herr Kubin zum Weichen veranlassen haben, Rücktrittsgedanken zu fassen? Die kurze Antwort lautet: Die verfallene Anlage der elektrischen Straßenbahn nach dem neuen Kranenbau. Seit vier Jahren ist dieser Viermillionenbau bewilligt und in Angriff genommen und abgesehen er auf einem sehr entfernten Punkt der Peripherie errichtet wurde, hat man erst bei einigen Wochen daran gedacht, den Neubau mit der Straßenbahn zu verbinden. Das neue Kranenbau wird in den ersten Augusttagen eröffnet, der Bau der Straßenbahn an den Neubau würde, wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitteilt worden ist, mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen. Man entschloß sich deshalb für die Interimszeit zwei Automobile für 40000 M. zu beschaffen und durch sie den Verkehr aufrecht zu erhalten. Ob Herr Kubin, der Dezerent des Bauwesens ist, allein die Schuld an dem Verfall trifft, ist schwer zu sagen; fast möchte man die Frage in Anbetracht des Umstandes, daß die Baukommission, die Stadtverordneten sich im Laufe der Bauzeit sehr häufig mit dem neuen Kranenbau beschäftigten, nicht verneinen! Aber Herr Kubin müßte wohl bei Entscheidungen dieser Art Ansehen nach außen die Verantwortung tragen — und das mag die Absichten, von seinem Amt zurückzutreten, veranlassen haben. Doch wie über so vieles andere, wird auch über diese Angelegenheit Groß wachsen, und dann wird sich Herr Kubin vielleicht die Sache noch einmal überlegen und in seinem Amt bleiben.

m. Frei-Weinheim, 20. Juli. Der Besuch des hiesigen Strandbads läßt an heißen Tagen nichts zu wünschen übrig. Durchschnittlich baden jeden Tag wohl 100 bis 200 Personen im Bezirk des Strandbads. Am gestrigen Tag betrug der Besuch sich auf wohl 700 Personen. — Von der Höhe der Scheune ist der Landwirt Joh. Schöwer hier auf die Tenne gestürzt. Er wurde in besinnungslosem Zustand nach seiner Behausung gebracht.

**Der Caillaux-Prozeß.**

**(Der 2. Verhandlungstag.)**

wh. Paris, 21. Juli. Zeitungsdirektoren und Pressevertreter füllten heute ebenso wie gestern den größten Teil des Saales, in dem gegen Frau Caillaux verhandelt wird. In dem dem Publikum vorbehaltenen Teil des Saales sind etwa 150 Personen zusammengedrängt, wo normal sich nur etwa 60 Personen aufhalten können. Der erste Zeuge ist der Laufbursche im „Figaro“, Sirat, der die Frau Caillaux empfing, als sie das Haus des „Figaro“ betrat.

**Schnelle Kritiken zum Prozeß Caillaux.**

Paris, 21. Juli. Die konservativen und nationalistischen Wäcker kritisieren bereits jetzt schon die Art und Weise, wie der Prozeß gegen Frau Caillaux geführt wird. Der „Figaro“ schreibt: Frau Caillaux hatte sehr recht, als sie Herrn Albanel zum Vorsitzenden ihres Prozesses wählte. Dieser Richter ist nicht aus der rauhen Schule von einst, die mit ihrer Unablenkbarkeit bei den Zuhörern oft Mißtraue der Entrüstung auslösten. Wir können Herrn Albanel deshalb nur loben. Aber warum geht er in seinem Wohlwollen so weit, daß er in seinem Verhör seine Rolle fast ganz aufgibt? Gewiß, er hat recht, wenn er alles sagen läßt, aber vielleicht könnte er doch dann und wann einen Zerknirschungsblick oder eine Bemerkung machen. — Der „Soleil“ schreibt: Der Gerichtspräsident Albanel übertreibt

ein wenig. Caillaux selbst, der ein intelligenter Mann ist, dürfte finden, daß er etwas zu sehr übertreibt. Im Interesse der Angeklagten wäre es besser gewesen, wenn es nicht so ausfiele, als ob Herr Albanel nur auf höheren Befehl auf seinem Präsidienstuhl säße.

Die radikalen Wäcker geben ihrer Sympathie für die Angeklagte sehr lebhaften Ausdruck. Der „Radical“ schreibt: Die Verteidigung der Angeklagten hat mit einer Bestimmtheit und einer schmerzlichen Aufrichtigkeit alle Ursachen und Umstände des Dramas ins vollste Licht gesetzt. Der Eindruck ist der, daß eine lange Reihe von Demütigungen und Kränkungen den bitteren Kelch in tragischer Weise zum Überlaufen gebracht hat. — Die „Aurore“ sagt: Der politische Kampf dringt nun auch in den Gerichtssaal ein. Würden wir denn sonst, wenn es sich nur um die Lösung eines Mannes durch eine Frau handelt, solche Ausbrüche von Haß zu hören bekommen? Wenn man die Gegner Caillaux' anhört, dann sind die Richter, die Geschworenen, der Staatsanwalt und die Polizei bestochen und verkauft bis ins Raue hinein, und gerade diejenigen, welche die Mißbräuche der Beamtenschaft sonst verteidigen, werfen sich heute zu deren Anklägern auf.

**Gerichtssaal.**

wo. Ein unmenischer Vater. Der Tagelöhner Peter Spitzer in Wiesbaden trinkt etwas mehr, als ihm gut ist, und neigt dann zu allerlei Exzessen. Besonders hat seine 8 Jahre alte Tochter unter seinen Brutalitäten zu leiden. An zwei verschiedenen Tagen hat er ohne ersichtlichen Anlaß das eine mal mit einem Regensturm, das zweitemal mit einem Latenzstich auf das arme Kind eingeschlagen, so daß sich die Hausgenossen darüber entsetzten. Das Schöffengericht schickte ihn auf einen Monat ins Gefängnis.

wo. Strafbarer Jägertrieb. In der Kauröder „Bauernjagd“ wurde eines Tages ein Treibjagen abgehalten. Die Jagdpächter bedienten sich dabei des Treids, daß sie die Treiber in die Nachbarjagd dirigierten und sich von dort das Bild jütreiben ließen. Dienstag standen Treiber und Jäger, im ganzen acht Personen, vor dem Schöffengericht. Ein Mann wurde dort freigesprochen, während die übrigen Geldstrafen von 15 resp. 25 M. trafen.

**Sport und Luftfahrt.**

**Pferderennen.**

- \* Straußberg, 21. Juli. Wälfenrennen. 2000 M. 1. W. Lindenstadiis Staccanata (W. Klüßche), 2. Saturn 2, 3. Gipspaw. 20:10; 11, 11, 12:10. — Preis von Haidelbrunn, 2000 M. 1. Dobels Hebron (Streffemann), 2. Nevada, 3. Electrique. 14:10; 18, 18, 44:10. — Preis vom Aussichtsturm, 2500 M. 1. G. A. Henfels Trafoi (Raff), 2. Quodlibet, 3. Sport 3. 68:10; 16, 13, 13. — Forsthaus-Jagdrennen, 2500 M. 1. Rittm. v. Einsiedels und Lt. Graf Schalls Top Wrig (Prüger), 2. Prompt, 3. Magd. 88:10; 22, 33, 67:10. — Stadforst-Jagdrennen. 2200 M. 1. Rittm. G. Bramsch Langstunde (Sandow), 2. Jeanne la folle, 3. Immo. 42:10; 17, 15, 21:10. — Anfänger-Herdenrennen. 2200 M. Dr. R. Riefes Harmonia (Weißhaupt), 2. Eke mit Weile, 3. Dabillade. 20:10; 14, 18, 23:10.
- \* Compiegne, 21. Juli. Prix de Reihondes. 2500 Franken. 1. Panialis Alligator (Garner), 2. Prague, 3. Raitinoia. 13:10; 31, 23, 19:10. — Prix de la Compagnie du Chemin de Fer du Nord. 2500 Franken. 1. Comte de la Cimeras Bon Succes (Wellhouse), 2. Cornelius Repos, 3. Regneville. 84:10; 18, 16:10. — Prix de la Jaisanderie. 2000 Franken. 1. Comte Th. d'Orsetis Reuf de Trefle (Ves.), 2. Blancet 7, 3. Nave Roire. 73:10; 23, 18:10. — Prix de Pierrefonds. 3500 Franken. 1. Prinz de Droglies Sans Effort (Par Gee), 2. Is Marines, 3. Rue Bird. 27:10; 16, 38, 67:10. — Prix de l'Hotel de Ville. 8000 Franken. 1. Achille Fouids Diskuit (M. Geny), 2. Eparing Groß 3, 3. Jamechenn. 25:10; 13, 14, 17:10. — Prix Principal de la Société Sportive d'Entouragement. 4000 Franken. 1. Prinz Nuraits Quod (Sharpe), 2. Chamoulic, 3. Armen. 17:10; 11, 15, 12:10.

\* Das Mannheimer Schachturnier. Der erste Tag im Meisterturnier, das in Mannheim begann, lieferte folgende Ergebnisse: Spielmann-München legte über Klambers-Berchau, Nohn-Preisau über Dr. Tartasch-München, Dr. Tartasch-Petersburg über Rieles-Weipzig, Reti-Bien über Kahrn-München. Die Partie Waricholl-Amerita Wien über Kahrn-München blieb remis, ebenso die Partie Krüger-Hamburg und Carl-Fremden. Die Partien Dr. Bidmar-Latbach und Nemoisly-Paris, Duras-Böhmen und Aljechin-Petersburg, Pratorius und Dreher-Budapest wurden abgebrochen.

**Neues aus aller Welt.**

Eine Ruhrepidemie. Halle a. d. S., 21. Juli. In Giersleben (Anhalt) ist die Ruhe ausgebrochen. Ein vierjähriges Mädchen und zwei ausländische Arbeiter sind gestorben, acht weitere schwere Erkrankungen liegen vor.

Die Beulenpestfälle in New Orleans. New York, 21. Juli. In New Orleans ist der achte Fall von Beulenpest festgestellt worden. (Hrft. Btg.)

Wie folgen eines Hochzeitsmahls. Berlin, 21. Juli. Gestern Abend erkrankten neun Teilnehmer einer Hochzeitsfeier im Restaurant einer Baurerei, vermutlich an Fisch- oder Fleischvergiftung. Zwei sofort herbeigerufene Ärzte des Krankenhauses Friedrichshagen übernahmen die Überführung nach dem Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht. Die Speisefische wurden zwecks Untersuchung beschlagnahmt.

Ein belohnter Heiner Lebensretter. Leipzig, 21. Juli. Am 29. Juni d. J. hatte der neunjährige Schulknabe Walter Wehrich im Hofe Lilienstraße 21 ein aus dem ersten Stock herunterfallendes zwei Jahre altes Mädchen aufgefangen und so vor dem Tode oder schwerer Schäden bewahrt. Für diese mutige und entschlossene Tat hat das Leipziger Polizeiamt dieser Tage dem kleinen Lebensretter eine ansehnliche Geldbelohnung gewährt, die auf ein Sparlohnbuch eingezahlt worden ist, das dem Vater zur Verwaltung ausgehändigt wurde.

Zum Lustmord an der Keinen Kappe. Neuföln, 21. Juli. Der wegen Mordes an dem dreijährigen Mädchen Kappe verhaftete Gutwäcker Beständig scheint einen zweiten Mord geplant zu haben. Es ist festgestellt worden, daß er die dreijährige Schönfeld in seine Wohnung zu laden versucht hat. Genauer ist aus dem Mord nicht herauszubringen. Der von ihm als Täter genannte Freund Werner ist bisher nicht ermittelt worden. Beständig erklärt, Werner sei nur der Spioname seines Freundes.

Schon wieder ein Kind ermordet. Sonneburg (Sachsen-Altenburg), 21. Juli. Gestern nachmittags gegen 1 Uhr wurde in Grobberde in einem Gaserde die siebenjährige Tochter Erna des Gutbesizers Landmann ermordet aufgefunden. Das Mädchen hatte seine im Kranken- haufe in Sonneburg befindliche Mutter besucht und ist auf dem

Heimwege vermutlich von einem Radfahrer, nach dem man fahndet, ins Feld geschleudert und dort getötet worden.

Von einem Bären angefallen. Düsseldorf, 21. Juli. Bei einer Kirmes in einem benachbarten Dorfe wurde während der Vorführung dreier Tiere ein Arbeiter von einem Bären angefallen, der ihm die eine Gesichtshälfte völlig zerstörte.

Ein gefährliches Kindermädchen von 15 Jahren. Glogau, 21. Juli. In der Familie des Gutbesizers Bramsch fiel es auf, daß das Essen einen stark salzigen Geschmack zeigte. Die chemische Untersuchung ergab, daß es Salzsäure enthielt. Das 15jährige Kindermädchen gestand, daß es beobachtet habe, die ganze Familie durch Salzsäure zu vergiften. Das Mädchen soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Krauberischer Überfall eines Geschäftsreisenden im Hotel. Mailand, 21. Juli. Zwei maskierte Spitzbuben sind in unglücklicher Frechheit von der Straße her zum hochgelegenen Stockwerk des Hotels Sinevra in Mailand hinaufgeklettert und durch das offene Fenster ins Zimmer eines Geschäftsreisenden eingedrungen. Sie überfielen den Schlafenden, verletzten, inebeten ihn und raubten ihm 3000 Lire. Die Verbrecher entflohen, wie sie gekommen waren. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Große Sturmshäden. Konstantinopel, 21. Juli. Der vorgesternige Sturm verwüstete die Wälder in der Umgegend von Bujuk und Schelnefsche. Drei Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

**Poincarés Besuch in Rußland.**

**Die Besorgnisse in der liberalen Presse.**

St Petersburg, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Das Adettenblatt „Reisch“ gibt heute die Auslassungen des „Temps“ und des „Matin“ über die russische Kriegsbereitschaft wieder und bemerkt dazu, daß sie den deutschen Chauvinisten willkommenen Anlaß für Alarmnachrichten und Flugblätter bieten. Bei solcher Stimmung, so schreibt das Blatt, könne ein Krieg ebenso leicht ausbrechen wie Waldbrände bei großer Hitze. Leichtentzündbare Stoffe gibt es jetzt nur zu viel in Europa. Ein Präventivkrieg könne ein ganz unerwartetes Ergebnis haben. Unsere politischen Gegner werden uns vorwerfen, daß unsere Ausführungen nicht der Festimmung entsprechen, aber jeder dient seinem Vaterland, wie er kann. Europatrioten ziehen es vor, sich in dumm-sentimentalen Lobeshymnen auf das russisch-französische Bündnis zu ergehen. Wir aber halten es für angemessen, auszusprechen, daß dem russischen Volke ichwer zu Mute ist, daß es an Festlichkeiten und Panzeranmärgen keinen Gefallen finden kann.

**Eine weitere Entgegnung für den „Temps“.**

wh. Petersburg, 21. Juli. Die Zeitung „Petersburger Kurier“ bemerkt in Fettschrift zu dem Artikel des „Temps“ mit der Überschrift „Silberhochzeit des Bündnisses“: Wir können nicht der Meinung des „Temps“ völlig zustimmen. Bisher gab England absolut keinen Beweis seiner Bereitschaft, für die Dienste Frankreichs und Rußlands mit gleichwertigen Diensten zu zahlen.

**Weitere Berliner Pressestimmen zu den Trinkfrühen.**

S. Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die Trinkfrühe von Petersburg werden in der Berliner Presse im allgemeinen sehr kühl besprochen. Das „Berliner Tageblatt“ stellt fest, daß der Trinkfrühe des Zaren sich jeglicher kriegerischer Anspielungen enthalte, daß dagegen Poincaré einen Ton angeschlagen habe, den der Zar in keiner Weise herausgefordert hätte. Das Blatt ironisiert namentlich die Bemerkungen von den Armeen zu Wasser und zu Lande, die sich kennen würden und gewohnt seien, sich zu verdrüben, und es erinnert daran, daß vor 100 Jahren russische Truppen in Paris, vor 60 Jahren französische Truppen in der Krim gestanden hätten.

Die „Post“ findet es auffällig, daß der Zar die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa mehr betont habe als die Erhaltung des Friedens. Unter Gleichgewicht sei doch nichts anderes zu verstehen als die Einkreisung Deutschlands. Damit werde den Friedensversicherungen der beiden Staatsoberhäupter ein gut Teil ihres Gewichtes entzogen.

**Eine italienische Äußerung über die deutsch-russischen Beziehungen.**

△ Rom, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Ein Petersburger Brief der „Tribuna“ erklärt, die französische Politik habe gegenüber Rußland einen vollständigen Mißerfolg erlitten. Wer in Petersburg lebe und tatsächlich die russische Politik verfolgen könne, müsse sich von der Absicht Rußlands überzeugen, sich mit Deutschland zu verständigen. Der jüngste Besuch des Königs von Sachsen, der als Gesandter des Kaisers nach Petersburg gekommen sei, habe für die Lösung der russisch-deutschen Differenzen höchste Bedeutung.

**Österreich und Serbien.**

**Vor der Note.**

\* Wien, 21. Juli. Die heutige Audienz, die Graf Berchtold bei Kaiser Franz Joseph in Sicht hat, dürfte, wie man annehmen kann, den Hauptzweck haben, die inzwischen von den österreichischen Behörden festgestellte Note dem Kaiser im Wortlaut zur Genehmigung vorzulegen. Nach der kaiserlichen Sanktion kann man auf die schnellste Übermittlung der Note nach Belgrad und die Überreichung der Forderungen an die serbische Regierung in aller nächster Zeit rechnen.

**Eine Antwortfrist von 48 Stunden?**

\*\* Wien, 21. Juli. Wie verlautet, soll das Wiener Kabinett von der serbischen Regierung angefordert eine Antwort binnen einer bestimmten Frist verlangen, vermutlich innerhalb 48 Stunden. Wie man hört, wird die Note des Wiener Kabinetts in höfflicher, aber entschiedener Form abgefaßt sein und zunächst sofortige Einleitung der Untersuchung gegen die durch die Serajewer Attentate bloßgestellten serbischen Staatsbürger und Organe unter der Bürgschaft fordern, daß die Untersuchung zu einer gründlichen und wirksamen Ergänzung des Untersuchungsergebnisses, das in Serajewo festgestellt wurde, führen. Diese Bürgschaften sind wichtig mit Rücksicht darauf, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die volle Sicherheit haben will, daß die Schuldigen auch wirklich verfolgt und bestraft werden. Die österreichisch-ungarische Regierung dürfte ferner verlangen, daß die serbische Regierung gegen jene Organe und Jugendvereine, welche die Agitation gegen die Grenze Österreich-Ungarns führen und jene Stimmung erzeugen, aus welchen das Serajewer Attentat hervorging, mit der größten Entschiedenheit einschreite. Österreich wird dies ferner nicht mehr dulden und ebenso die Agitation der öffentlichen Meinung, wie sie

bisher festgestellt hat und eine Gefahr für den Frieden bildet, eingeschränkt sehen wollen.

Eine italienische Zustimmung zur Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, betreffend die österreichisch-serbische Frage, bemerkt der „Popolo Romano“: Die Deutschland werde auch Italien sich streng neutral verhalten. Die öffentliche Meinung des Landes finde allerdings, daß die österreichische Forderung an Serbien, an der Erforschung der Urheber des Attentats von Sarajewo im Verein mit den Behörden des Nachbarstaates teilzunehmen, gerecht und billig sei.

Letzte Drahtberichte. Die Wirren in Albanien.

Ein österreichisches Dementi, betreffend den Lovcenberg. Wb. Wien, 21. Juli. Gegenüber der Behauptung eines französischen Blattes, Österreich-Ungarn beabsichtige, vom Lovcenberg gewaltsam Besitz zu ergreifen, ist das „Freundenblatt“ durch eine am maßgebender Stelle gegebene Erklärung ermächtigt, mitzutheilen, daß auch nicht der geringste Anhaltspunkt vorliegt, der das Auftreten der absolut falschen Nachricht irgendwie zu rechtfertigen vermöchte.

Die Forderungen der Kuffändischen, betreffend den Verhandlungsort.

Wb. Durazzo, 21. Juli. Die gestern abend aus dem Rebellenlager eingetroffene Antwort, lehnt es ab, an einem anderen Orte als Schial Verhandlungen mit den Vertretern der Großmächte zu führen. Es heißt in dem Antwortschreiben, daß die Bevollmächtigten der Insurgenten verpflichtet seien, darauf zu bestehen, daß die Verhandlungen in mitten des Volkes geführt würden. Die Vertreter der Großmächte werden heute beschließen, ob sie nach Schial gehen werden. Es ist festgestellt, daß der militärische Leiter der Aufstandsbewegung ein Offizier ist, der unter Torgut-Pascha Generalstabsoberst war.

Außer dem Zigarettenmonopol auch ein Elektrizitätsmonopol?

# Breslau, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die „Schlesische Volkszeitung“ hält im Anschluß an die Mitteilungen über ein vom Reichsfinanzamt vorbereitetes Zigarettenmonopol ihre Behauptungen in vollem Umfange aufrecht, daß im Reichsfinanzamt auch Vorbereitungen für ein Elektrizitätsmonopol stattfinden, und fügt hinzu, daß an diesen Vorarbeiten auch noch andere Ressorts beteiligt seien. Sogar die Namen der Geheimräte, die sich mit diesen Arbeiten beschäftigen, seien dem Blatte bekannt.

Das Dienstverbot für Unteroffiziere und Mannschaften, betr. Gewerbebetriebsausübung.

Wb. Berlin, 21. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß, betreffend das dienstliche Verbot für Unteroffiziere und Mannschaften der Armee zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß es den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde, Zivilpersonen oder Handwerksmeister der Truppen und militärischen Anstalten usw. zur Ausübung ihres Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch die Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen oder dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften wird befohlen, von jeder an sie ergehenden dergleichen Aufforderung ihren Befehlten Meldung zu machen.

Ein Zusammenstoß im Tunnel. Arnstadt, 21. Juli. Heute vormittag nach 8 Uhr stießen in dem kleinen Tunnel zwischen Dörberg und Wehrberg zwei zusammengeknallte leer laufende Maschinen mit einer in der entgegengesetzten Richtung kommenden Maschine zusammen. Das Fahrpersonal wurde teilweise schwer verletzt und nach dem Weinger und Erfurter Krankenhaus gebracht. Die Verunglückten kommen aus Erfurt, Weimingen und Arnstadt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ein Güßzug ist von Arnstadt abgegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Von einem Auto überfahren. Köln, 21. Juli. Zwei junge Kölner Kaufleute, die einen Ausflug nach Brühl unternommen hatten, wurden heute schwer verletzt auf der Chaussee aufgefunden. Der eine starb bald darauf im Lazarett, der andere hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Es wird angenommen, daß sie von einem Auto überfahren wurden.

Die Cholera in Podosien. Winniça (Gouvernement Podosien), 21. Juli. Die heute sind in dem hiesigen Kreis 213 Personen an Cholera erkrankt, wovon 49 gestorben sind.

Der Zustand des am Mittwoch beim Treptower Abendrennen gestürzten Billy Samann ist bedauerlich, daß stündlich mit seinem Ableben gerechnet wird. Charlottenburg, 21. Juli. In dem Hause Oceanienstraße 12 ist ein in den sechziger Jahren stehendes Rentnerpaar durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden worden. Der Grund zu der Tat ist in der Krankheit des Mannes zu suchen.

Erfur, 21. Juli. Der 17jährige Arbeiter Ehrenfeldt aus Erfurt versuchte einen Omnibus, der Passagen nach Kaitberg besorgte, während der Fahrt zu bestehlen. Der Kutscher bemerkte den Versuch und nahm den Täter fest.

Ein Zusammenstoß im Tunnel. Arnstadt, 21. Juli. Heute vormittag nach 8 Uhr stießen in dem kleinen Tunnel zwischen Dörberg und Wehrberg zwei zusammengeknallte leer laufende Maschinen mit einer in der entgegengesetzten Richtung kommenden Maschine zusammen. Das Fahrpersonal wurde teilweise schwer verletzt und nach dem Weinger und Erfurter Krankenhaus gebracht. Die Verunglückten kommen aus Erfurt, Weimingen und Arnstadt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ein Güßzug ist von Arnstadt abgegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Von einem Auto überfahren. Köln, 21. Juli. Zwei junge Kölner Kaufleute, die einen Ausflug nach Brühl unternommen hatten, wurden heute schwer verletzt auf der Chaussee aufgefunden. Der eine starb bald darauf im Lazarett, der andere hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Es wird angenommen, daß sie von einem Auto überfahren wurden.

Die Cholera in Podosien. Winniça (Gouvernement Podosien), 21. Juli. Die heute sind in dem hiesigen Kreis 213 Personen an Cholera erkrankt, wovon 49 gestorben sind.

Der Zustand des am Mittwoch beim Treptower Abendrennen gestürzten Billy Samann ist bedauerlich, daß stündlich mit seinem Ableben gerechnet wird. Charlottenburg, 21. Juli. In dem Hause Oceanienstraße 12 ist ein in den sechziger Jahren stehendes Rentnerpaar durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden worden. Der Grund zu der Tat ist in der Krankheit des Mannes zu suchen.

Erfur, 21. Juli. Der 17jährige Arbeiter Ehrenfeldt aus Erfurt versuchte einen Omnibus, der Passagen nach Kaitberg besorgte, während der Fahrt zu bestehlen. Der Kutscher bemerkte den Versuch und nahm den Täter fest.

Reklamen.

Herzlie, die an Appetitmangel und unregelmäßiger Verdauung leiden, tun gut, sich längere Zeit mit „Kufel“ zu ernähren, die nach dem bekannten „Kufel“-Rezept herzustellen. Die mannigfaltigen Gerichte sind von angenehmem Geschmack, regen den Appetit, sowie die Verdauungstätigkeit an und wirken gleichzeitig kräftig ernährend.

Derlobie. Verlangen Sie sofort im eigenen Interesse Preislisten und Abbildungen. (Postkarte genügt.) Telefon Nr. 397. August Schwab jr., Darmstadt, Marieplatz 9. Spez.: Kompl. Einrichtungen von 1000-10.000 Mk. Persp. Ansichten der einzelnen Zimmer. Lieferung nach allen Ländern. - Tüchtige Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht. F 63

Zur Nichtbestätigung des Raberner Bürgermeisters Knöpfler. Straßburg, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Knöpfler von Rabern wird einen Presseprozeß zur Folge haben. Die demokratische „Straßb. Neue Zeitung“ hat die Unterstützung der Zentrumspresse als gekünstelt charakterisiert und den Führer des Zentrums, den Abgeordneten Dr. Adkin, Dank, Professor Miller und anderen vorgeworfen, daß sie nach Amt und Würde unter der Regierungstrummel blieben. Die Zentrumspresse weist diese Behauptung entschieden zurück und kündigt Klageerhebung gegen die „Neue Zeitung“ an.

Die Sommerkonferenz beim König. Wb. London, 21. Juli. Der König empfing die Mitglieder der Sommerkonferenz und sprach mit ihnen über die Ziele der Zusammenkunft. Die Konferenz hat ihre Beratungen noch nicht beendet. Sie wird morgen vormittag 11 1/2 Uhr wieder zusammentreten.

Der Verfassungseid des Schahs. Wb. Teheran, 21. Juli. Der Schah begab sich in Begleitung eines feierlichen Juges vom Palast nach dem Medschlis, wo er den Eid der Verfassung leistete. Hierauf begab er sich in die neben dem Parlament liegende Moschee zum Gebet.

Ein Zugzusammenstoß in Duisburg-Beel. Wb. Duisburg, 21. Juli. Bei einem Zusammenstoß zweier Züge auf dem Bahnhof Duisburg-Beel wurden vier Eisenbahnbediente zum Teil schwer verletzt. Vierzehn Wagen sind umgestürzt.

Handelsteil. Die deutsche Brauindustrie.\*

Wiesbadener Kronbrauerei A.G. Die Wiesbadener Kronbrauerei Aktien-Gesellschaft zu Wiesbaden wurde im Jahre 1887 gegründet und übernahm die im Jahre 1862 von der Firma Köppler und Hahn erbaute Brauerei und Mälzerei aus dem Besitz des Herrn Louis Gratweil. Durch vielfache Um- und Neubauten sowie Neueinrichtungen von Hilfsmaschinen und Apparaten aller Art machte sich die Brauerei die Fortschritte in der Brauindustrie fortwährend zu eigen, so daß sie heute als eine der Neuzeit entsprechende Anlage betrachtet werden kann. Die Einrichtung der Brauerei weist ein neues Sudhaus auf mit doppeltem Sudwerk für Dampfkochung. In Verbindung damit steht die große Malz-, Putz- und Poliermaschine, automatische Malzwage und Schrotmühle neuesten Systems. Zwei Dampfkessel von je 85 qm Heizfläche, zwei große Dampfmaschinen und zwei Dynamomaschinen versorgen den ganzen Betrieb mit Licht und Kraft. Über 30 elektrische Motore übertragen die Betriebskraft in verschiedene Arbeitsräume. Zwei Lindsche Blasmotoren dienen zur Kühlung sämtlicher Gär- und Lagerkeller und zur Herstellung von Kunsteis. Für die Unterhaltung der umfangreichen maschinellen Anlagen besitzt die Brauerei eigene Maschinen-Schlosserei und Dreherei mit den entsprechenden Hilfsmaschinen.

Die Brauerei, welche als erste im hiesigen Bezirk das Flaschenbier im Großen zum Versand brachte, hat ganz besondere Sorgfalt einer allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Flaschenbier-Abteilung zugewendet, welche die Abfüllung aus den großen bis zu 25000 Liter fassenden Lagerfässern direkt in die Flasche ermöglicht und wesentlich zur Ausdehnung des Unternehmens beigetragen hat. Oberirdische isobarometrische Faß-Abfüll-Apparate, Faß-Wasch-Maschinen, eigene Küferei und Schreinerei vervollständigen die Anlage. Für die Ausfuhr der Rohmaterialien und den Versand dient ein ausgedehnter Fuhrpark mit eigener Wagerei und Schmiede, dem neuerlich ein Automobilbetrieb angeschlossen ist.

Die Brauerei erzeugt helle und dunkle Lagerbiere, welche unter den patentamtlich geschützten Bezeichnungen „Wiesbadener Kronen-Gold-Pilsener“ und „Wiesbadener Doppel-Krone-Münchener“ zum Versand kommen, sowie ein Spezial-Bier „Wiesbadener Hopfen-Krone“. Die Produkte zeichnen sich durch ihre hervorragende gleichmäßige Qualität aus und erfreuen sich überaus großer Beliebtheit. Infolge der gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse in dem hiesigen Bezirk, insbesondere der schon seit Jahren brachliegenden Bautätigkeit ist der Absatz, der auf über 63000 Hektoliter gestiegen war, zurückgegangen. Hierdurch und im Zusammenhang mit den erhöhten Produktionskosten, eine Folge der Steigerung der Rohmaterialien, Arbeitslöhne, Steuerbelastungen usw. ist die Rentabilität der Brauerei stark beeinträchtigt worden. Es wäre zu wünschen, daß dem Unternehmen, das zirka 100 verheirateten Angestellten Beschäftigung bietet, sowie einer großen Anzahl Gewerbetreibender ständig reichliche Aufträge zuwendet, und dem aus der Durchführung des Sanierungsbeschlusses der letzten Generalversammlung reichliche Betriebsmittel zugeführt wurden, in seiner wieder aufstrebenden Richtung der Erfolg nicht versagt bleiben möge.

\* Vergl. die Abhandlungen in Nr. 317, 325 und 330 des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berliner Nachbörse. Berlin, 21. Juli. (Per 100 Mk.) Kreditaktien 182 1/2, Kanada 185 1/2, Rhein. Stahlw. 148 1/2, Mand.-Gesell. 145, Orientbahn 169, Rombacher 146 1/2, Commerzbank 105 1/2, Meridional 103, Pakerfabr. 121 1/2, Darmst. Bank 113 1/2, Pennsylvania 103 1/2, Hamb. Südam. 249 1/2, Deutsche Bank 229 1/2, Henri 137, Lloyd 102, Disk.-Komm. 179, 4 1/2 Russen (1902) 87 1/2, Dynam.-Trakt. 160, Dresdner Bank 143 1/2, Türk. Anleihe 157 1/2, Naphtha-Nobel 336, Nationalbank 104 1/2, Aumetz-Friede 210, Allg. Elektrizität 232 1/2, Schaaffhausen 128 1/2, Bockumer 128 1/2, D.-Deberowitz 158 1/2, Pet. Ind. Hülsh. 165, Luxemburger 174, Siemens 208 1/2, Löh.-Börsen 169 1/2, Gelsenkirchen 174, Schantungbahn 122, Harpen 169 1/2, Schuckert 133 1/2, Lombarden 15 1/2, Mohlenbierz. 100 1/2, Oes. l. elektr. 150, Anatolien 82 1/2, Laurahütte 139 1/2, Ustera 150, Baltimore 82 1/2, Phönix 225 1/2, South-Westair. 100 1/2

Frankfurter Nachbörse. Frankfurt a. M., 21. Juli. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 183, a 182 1/2, Dresdner Bank —, Disconto-Comm. 179, a 178 1/2 a 179 1/2, Petesb. Int. Handels-Bank 16 1/2, Staatsbahn 139 1/2, Lombarden 15 1/2, Baltimore a. Ohio —, Nordl. Lloyd 102 1/2 a 101 1/2, Schantung —, Deutsch-Luxemburger 120, a 120 1/2, Phönix 225, a 225 1/2, Edison —, 4 1/2 Ostarr. Staatsrente 87 1/2 a 86 1/2

Banken und Geldmarkt. Die neue bulgarische Anleihe. Wie bereits mitgeteilt, erhält die bulgarische Regierung nach dem Anleihevertrag von einer internationalen Gruppe unter Führung der Disconto-Gesellschaft einen Vorschuß von 120 000 000 Franken gegen am 1. August 1915 fällig werdende Schatzwechsel, mit dem zwei Optionen auf die 5proz. bulgarische, durch Auslösung zum Nennwert innerhalb 50 Jahren tilgbare Anleihe von 1914 in Höhe von 500 Mill. Franken verknüpft sind, deren eine auf die 1. Reihe von 250 Mill. Franken bis zum Fälligkeitstage der Schatzwechsel läuft, während die andere auf die 2. Reihe von 250 Mill. Franken innerhalb zwei Jahren von dem Tage der Ausgabe der 1. Reihe auszutreten ist. Die Schatzwechsel, welche nur auf Franken lauten und bei der Disconto-Gesellschaft in Berlin zahlbar gestellt sind, sind zwar zum Kurse von Scheck Paris am Tage der Fälligkeit, sind demart übernommen worden, daß sie dem Publikum abzüglich 7 Proz. Diskont bei einem Umrechnungskurse von 81,10 M für 100 Franken abgeben werden können. Der Übernahmekurs der ersten Reihe der Anleihe ist etwas weniger als 84 Proz., und es ist vereinbart, daß die bulgarische Regierung bei einem Ausgabekurs von mehr als 88 Proz. die Hälfte des Unterschieds zwischen 88 Proz. und dem Ausgabekurs als Gewinnbeteiligung erhält. Die Übernahmebedingungen der zweiten Reihe sind die gleichen wie bei der ersten Reihe, jedoch mit der Maßgabe, daß der Übernahmekurs entsprechend höher wird, wenn zurzeit der Ausübung der Option der Kurs der ersten Reihe an der Berliner Börse mehr als 88 Proz. beträgt.

Die Bayerische Vereinsbank in München erhielt die Genehmigung zur Ausgabe von 5 Mill. M. 4proz., 10 Jahre unkündbare Hypothekendarlehenobligationen (Serie 17) und von 2 Mill. M. 4proz. Kommunalobligationen (Serie 4).

Industrie und Handel. Julius Berger, Tiefbau-A.-G. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde berichtet, daß der Bauvorgang im verfloßenen Halbjahre auf nahezu sämtlichen Baustellen befriedigend war. Falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, sei für 1914 auf die gleiche Dividende wie im Vorjahr (20 Proz.) zu rechnen. Ver. Stahlwerke van der Zypen u. Wissener Eisenhütte A.-G. Laut „Berl. Lokalanz.“ ist bei dem Unternehmen mit

einem mehrprozentigen Rückgang der Dividende zu rechnen (S. V. 12 Proz.). Hunsrück Viehverwertungs-Genossenschaft a. G. m. H. zu Bad Kreuznach. Über das Vermögen dieser Gesellschaft wurde der „Köln. Ztg.“ zufolge der Konkurs eröffnet. Annendorfer Papierfabrik in Rodewill. Der Aufsichtsrat beantragt, wie gemeldet wird, wieder 30 Proz. Dividende für das laufende Geschäftsjahr zu erwarten. Dortmunder Aktien-Brauerei. Für das laufende Geschäftsjahr erwartet die Verwaltung wieder 20 Proz. Dividende. Der Bierabsatz hat gegen das Vorjahr erheblich zugenommen.

Schiffs-Nachrichten. Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 26. Juli bis 9. August.

Table with columns: Dampfer, Abfahrts-von, Bestimm.-Ort, Gesellschaft. Lists shipping schedules for various companies like Hamburg, Bremen, London, etc.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten mit der Beilage „Der Roman“. Verantwortlich für die innere Vertheilung: H. Deger. Für die äußere Vertheilung: Dr. phil. W. Schellberg. In der Druckerei: H. Deger. In der Druckerei: H. Deger. In der Druckerei: H. Deger.

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Gang“

Druckerei-Direktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Fernruf:

„Tagblatt-Gang“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angeler“ in einzelner Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Bei besonderer Aufzählung unvollständiger Anzeigen in kurzen Zeilenräumen entsprechender Rabatt.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. 2. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Postgebühr. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Freiwirtschaftliche“ Marktgasse 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Nummern: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Mittwoch, 22. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 336. • 62. Jahrgang.

## Österreich und Serbien.

Die österreichischen Forderungen.

○ Berlin, 21. Juli.

In hiesigen politischen Stellen hat man stets gewünscht, daß die Verzögerung der österreichisch-ungarischen Forderungen an Serbien nicht, wie es vorläufige Beurteiler im Ausland dargelegt haben, als der Ausdruck von nachträglich entstandenen Bedenken gelten dürfte, sondern, daß diese Verzögerung auf reiflicher und weitblickender Erwägung beruhte. Es war nur natürlich, wenn die verantwortlichen Personen in Wien den Boden, auf dem sich ihre Aktion vollziehen sollte, zunächst sorgfältig auf seine Tragfähigkeit prüften und im Bewußtsein der möglichen Folgen für die größtmögliche Sicherung ihrer Maßnahmen Bürgerpflicht zu gewinnen trachteten. Als die „N. A. Z.“ am Sonntag die Erwartung aussprach, daß die österreichisch-serbischen Auseinandersetzungen würden lokalisiert werden können, geschah das ersichtlich aus der Kenntnis der sehr bestimmten Wünsche heraus, die Graf Berchtold demnächst der serbischen Regierung mitteilen wird. Je erster diese Wünsche und Forderungen zu nehmen sind, desto mehr wird es selbstverständlich ins Gewicht fallen müssen, ob die Unterhaltungen zwischen Wien und Belgrad ohne die Teilnahme einer dritten Macht stattfinden werden, oder ob der immer noch zu erwartende ruhige Verlauf dieser Auseinandersetzungen durch ein irgendwie geartetes Zwischentreten gestört werden sollte. Im ersten Falle, also wenn Österreich-Ungarn und Serbien ihren Meinungsaustrausch allein zu führen haben, könnte die Lage mit der Gelassenheit beurteilt werden, die eine Abweichung der beiderseitigen Kräfteverhältnisse naturgemäß gestaltet. Aber die Möglichkeiten, die sich im anderen Falle darbieten, braucht für jetzt nicht gesprochen zu werden. Es wäre denn auch verfrüht, bereits in eine Erörterung darüber einzutreten, welchen Rücksicht eine etwaige Weigerung Serbiens, auf die Wiener Ansprüche einzugehen, innerhalb der europäischen Mächtegruppierungen finden würde. Immerhin kann man von der Vermutung ausgehen, daß wesentliche Verschiedenheiten in der Stellungnahme der Mächte des Dreiverbandes zu dem möglichen österreichisch-serbischen Konflikt bestehen, und daß vor allem das Londoner Kabinett schwerlich geneigt sein möchte, berechnete Forderungen Österreich-Ungarns mit unfreundlichen Augen anzusehen und so die Elemente des Widerstandes zu verstärken. Für die viel leicht in Belgrad von anderer Seite her gesorgt werden wird. Aber was geschehen wird oder, richtiger, geschehen kann, das hat man zunächst abzuwarten. Für jetzt stehen die österreichischen Forderungen zur Erörterung, soweit sie durch die Wiener Meldung bekannt geworden sind (Verlag unsere heutige Morgenausgabe, Schriftl.), und wenn diese Forderungen für die hiesigen politischen Stellen nichts Überraschendes haben können, so bedeuten sie gleichwohl eine neue Lage, insofern eine Tat mehr ist als ihre Ankündigung.

## Die Sucht nach Gefahr.

Von Henri de Regnier.

Es kommt selten vor, daß wir in der heutigen Zeit, in der so viel gereist, so oft der Aufmerksamkeitsort gewechselt wird, einmal an einem Tage nicht von einem Automobilunfall lesen. Wir müssen aber zugestehen, daß uns diese Vorfälle, wenn wir nicht durch ein besonderes Interesse irgendwie daran beteiligt sind, ziemlich gleichgültig lassen. Der Automobilunfall ist etwas ganz Alltägliches geworden. Mit Bedauern stellen wir das wohl fest und finden uns damit ab, daß unser Mitgefühl nicht sonderlich davon in Anspruch genommen wird. Nicht immer ist das so gewesen. Ich erinnere mich noch genau jener Zeit, in der alles, was mit dem Automobilverkehr zusammenhing, das Publikum so leidenschaftlich interessierte, wie es jetzt für die Luftschiffer eine begeisterte Bewunderung weckt. Der Luftschiffer ist der Held des Tages. Durch ihn geht für unsere Begriffe die Verachtung der Gefahr in der Welt für unsere Begriffe dargestellt. Es gab eine Zeit, da wir in dem Automobilfahrer diese heldenhafte Persönlichkeit sahen. Mühte sich doch der Automobilist, wie es heißt, gegen die Luftschiffer der Fall ist, erst durch eine düstere Katastrophe gleichsam laudieren, um, nachdem er eine große Anzahl von Opfern gefordert hatte, zu einer gewissen Verbannung zu gelangen! Er erwartete sich dadurch die scheue Befürchtung der Menge; das Automobil schien ihr lange eine Art menschentersessener Minotaurus zu sein. Begegnete man ihm an den Straßenenden und auf den Landstraßen nicht mit einem leisen Schaudern, wenn sein Getöse Stadt und Land erfüllte, und erzeugte es nicht eine Angst, als wenn irgend ein fabelhaftes, wildes Tier abenteuerlich eingebredungen wäre? Man kann daraus schließen, daß die allgemeine Empfindung gegen dieses neue Ungeheuer die war, daß man sich auf

### Der Schritt Österreichs in Belgrad.

□ Wien, 22. Juli. (Fig. Drahtbericht) Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von informierter Seite gemeldet, daß die Meldung, wonach die vom Grafen Berchtold gesteuert dem Kaiser unterbreiteten Beschlüsse die Sanktion des Kaisers erhalten haben, zutreffen dürfte. Ministerpräsident Tisza dürfte heute im ungarischen Abgeordnetenhause Mitteilungen darüber machen. — Die gestern verbreitete Mitteilung über den Zeitpunkt, die Form und Art der in Belgrad zu unternehmenden Schritte und die für die Antwort Serbiens zu sehende Frist beruht, auf Kombination. — Aus Budapest wird gemeldet, daß die Note, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, in hiesiger aber bestimmter Form gehalten ist und Serbien Gelegenheit bieten wird, eine entsprechende Antwort zu erteilen, welche die Aufrechterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglicht, und es würde keine Frist für die Erteilung der Antwort verlangt werden. Man müsse daher mit Ruhe und Geduld den nächsten Tagen entgegensehen. Man müsse, ohne den Ernst der Situation zu verkennen, allen beunruhigenden Gerüchten, die über Maßnahmen berichten, welche erst in jenem späteren Zeitpunkt nach einer unbefriedigten Antwort Serbiens in Betracht kämen, mit aller Entschiedenheit als stark verfrühten Kombinationen entgegentreten.

### Die Tendenz des österreichischen Schrittes.

\* Wien, 21. Juli. Der Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad verfolgt nicht allein den Zweck, die bestehenden Differenzen zu beseitigen, sondern die serbische Regierung zu einer Änderung ihrer Politik in der Richtung eines dauernden Friedens zu bewegen.

### Eine offiziöse Berliner Darstellung.

# Berlin, 22. Juli. (Fig. Drahtbericht) Die Berliner diplomatischen Kreise erwarten die Überreichung der österreichischen Note an die Regierung in Belgrad in aller nächster Zeit. Es sei nicht anzunehmen, daß die Note bereits allen übrigen Mächten zur Kenntnis gegeben worden ist. In einem solchen Falle müßte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die serbische Regierung vorzeitig Kenntnis vom dem Inhalt der Forderungen erhalten würde. Allerdings kann man mit Sicherheit annehmen, daß die befreundeten Kabinette von der österreichischen Regierung über die einzelnen Schritte streng vertraulich unterrichtet worden sind und daß man den Inhalt der zu überreichenden Note kennt. Man geht also wohl nicht fehl in der Annahme, daß die befreundeten Mächte die Schritte Österreichs vollkommen billigten.

### Sieg der Einsicht in Serbien?

\* Wien, 22. Juli. Das Wiener Auswärtige Amt wurde dahin unterrichtet, daß sich Serbien inoffiziell an eine österreichische Freundschaftsliste gewandt habe und daß es in seiner Antwortnote auf die Note der Monarchie Erklärungen abgegeben wird, die erwarten lassen, daß Serbien den österreichisch-ungarischen Forderungen Rechnung zu tragen bereit ist.

### v. Höhendorf auf Urlaub.

\* Wien, 21. Juli. Der Generalstabchef der österreichischen Armee v. Höhendorf ist, nachdem er sich hier einige Zeit am Krankenlager seines Sohnes aufgehalten hatte, wieder auf Urlaub nach Triest abgereist. Das Befinden seines Sohnes hat sich inzwischen derart gebessert, daß er die Reise ohne Besorgnis antreten konnte.

### Eine Urlaubsreise des russischen Völkchafers in Wien.

\* Wien, 21. Juli. Der russische Völkchafers Schebeko begibt sich heute abend auf Urlaub nach Rußland, wo er einige Wochen auf seinen Gütern verbringen wird. Die laufenden Geschäfte der Völkchaft wird während der Abwesenheit Schebekos Völkchafersrat Prinz Rudoschew führen.

### Eine bosnisch-serbische Deputation bei Minister v. Bilinski.

wh. Bad Ischl, 21. Juli. Der gemeinsame Finanzminister v. Bilinski empfing heute eine Abordnung der serbischen Nationalpartei des bosnischen Landtags, welcher der Minister seinen Dank aussprach, daß die Partei entschlossen sei, auch weiterhin an den bisherigen politischen Richtlinien in Bosnien festzuhalten. Die Abordnung versicherte, die serbische Nationalpartei werde auch für die Programmatik einer der Dynastie und Monarchie treuen positiven Arbeit für das Wohl Bosniens beibehalten. Der Minister erklärte, das politische System Bosniens, welches drei Konfessionen zur gemeinsamen Arbeit im Landtag einigte, entspreche seiner Überzeugung. Er hoffe, daß die serbische Bevölkerung Bosniens immer, auch in schweren Zeiten, ihre Anhänglichkeit an die Dynastie und die Monarchie wie die Liebe zum Lande durch eine ruhige und besonnene patriotische Haltung beweisen werde. Wenn dieser Beweis erbracht werde, könne niemals der Gedanke aufkommen, gegen die Serben zu regieren. Leider sei ein Teil der serbischen Jugend Bosniens durch gewissenlose Verführer auf Irrwege geraten. Die lokale serbische Bevölkerung müsse mit allen Kräften auf die heranwachsende Jugend in dynastischer und patriotischer Richtung erzieherisch einwirken.

### Die serbischen Rüstungen.

Wien, 22. Juli. Die Rüstungen in Serbien werden weiter betrieben. Die Einberufung von Reservisten geht weiter vor sich. Truppen gehen nach dem Norden unaußgesehen ab. Die Eilmärsche werden größtenteils nachts zurückgelegt. Die Vorbereitungen zur Formierung von Freiwilligenbänden an der Drina werden beschleunigt. Auf der Donau werden serbischerseits Minenlegungsarbeiten improvisiert. An Feldfestungen, sowie an den Übergängen der Drina und der Donau wird unablässig gearbeitet. Aus dem Arsenal von Kragujevac gehen große Mengen von Kriegsmaterialien an die serbischen Garnisonen ab. Alle wehrfähigen Männer sind angewiesen worden, sich für eine eventuelle Einberufung bereitzustellen.

### Die serbische Freibeute gegen Österreich-Ungarn.

Belgrad, 21. Juli. Die serbischen Blätter sehen ihre Hege gegen Österreich ungeniert fort. Heute schreibt der „Pionier“: „Die Friedensliebe Österreich-Ungarns ist eine unerschöpfliche Heuchelei. Aber der Tag der Abrechnung wird bald kommen. Der Krieg so vernünftig er ist, wenn er lediglich Eroberungspläne verfolgt, wird zur erhabenen und kulturellen Tat, wenn er zum Zwecke der Erlösung geführt wird. Das vergossene Blut ist ein edles Blut, der Krieger wird dann zum Werkzeug der Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit soll nun kommen.“ Die „Politika“ schreibt: „Nach einer alten Methode, die uns aus der Annerionskrise und aus der albanischen Frage her längst bekannt ist, versucht es Ungarn auch jetzt, uns einzuschüchtern. Dies sind aber nur leere Drohungen, aus denen wir uns nichts machen. Ein großes Glück ist es, daß Serbien solche Drohungen längst gewohnt ist.“

Es wird sogar die Empfindung in uns erzeugt, daß die Gefahr in dieser Form recht annehmbar erscheint. Ja, ich gehe selbst so weit zu sagen, daß sie wie ein heimlicher Kiesel, eine verdeckte Anziehung wirkt. Nach einer glücklich überstandenen Gefahr sind wir ganz besonders zufrieden, wir sind wie von einer physischen und seelischen Fröhlichkeit erfüllt. Die Gefahr ist also ein Vergnügen. Auf die Erregung folgt eine Entspannung. Dies Gefühl, das in der Gefahr liegt, erlirkt sich auch auf den Unfall, der die eventuelle und häufig tatsächliche Folge davon ist. Sind seine Nachwirkungen nicht zu unangenehm, ruft er dieselben seelischen Wirkungen hervor. Es ist mir immer aufgefallen, daß Leute, die einem Unfall erliegen, und mehr oder minder in Gefahr gewesen waren, dann hinterher in ganz besonders guter Laune waren, in die sich etwas Eitelkeit und Stolz mischte.

Vor einigen Jahren war ich in dieser Lage. Ich sah in einem wild dahinsausenden Automobil. Wir wollten einem Kind, das sich plötzlich auf dem Wege befand, ausweichen, und rannen in einen Telegraphenpfahl hinein. Der Zusammenstoß war heftig, der Wagen war sehr beschädigt, doch muß ich eingestehen, daß ich nach der ersten Angst, welche die anderen und ich durchgemacht hatten, nach der unangenehmen Erschütterung, die wir durch den Stoß erlitten hatten, doch an den Vorfall durchaus keine schlechte Erinnerung bewahrt habe. Im Gegenteil, als wir in schnell besorgtem Wagen in das Hotel, das wir verlassen hatten, wieder zurückkehrten und wir alle Gefährten um den Tisch herum saßen, ist mir die Viertelstunde nachher als höchst angenehmes Intermezzo im Gedächtnis geblieben. Sieh den Tee nach seinem Wohlgefallen zu dürfen, plaudern, sich bewegen zu können, an das Fenster zu treten, hinauszusehen, all das erschien mir plötzlich als etwas Überraschendes, Angenehmes. Die Gefahr verleiht dem Leben einen neuen Wert.

Aus diesem Gefühl heraus ist auch die andauernde Gung

alles von ihm gefaßt machte, und in diese Erwartung mischte sich angstvolle Bewunderung. Dieferte es nicht übrigens täglich Bereiche dafür? Es offenbarte, ohne Versteck zu spielen, wozu es fähig war. Neben seiner Schnelligkeit, seiner Kraft und seiner Nützlichkeit, zeigte es auch seine Wildheit. Tödliche Katastrophen dienten als Warnung, sich seinen fürchterlichen Launen anzuvertrauen. Es war klar, daß der Mensch in dem Automobil eines seiner gefährlichsten Spiele erkundete, und diejenigen, die sich diesem Spiel widmeten, verkannten auch seine Gefahr nicht. Sie gingen darauf ein. Es wäre dieselbe Anziehung auf sie aus, wie jetzt die Luftschifferfahrt auf ihre unerschrockenen Brüder, die sich auf ihren Flugmaschinen in die Lüfte entführen lassen, und ganz vom Zufall des Windes, der Laune des Motors und der geringsten Handbewegung ihrer Führer abhängen.

Das Gefühl, mit dem der Mensch der Gefahr gegenübersteht, ist eigentümlich. Wir sträuben uns alle gegen eine unvorhergesehene Gefahr wider Willen, die man als „brutale Gefahr“ bezeichnen könnte. Sie überfällt uns und ist uns zuwider. Sie wird von uns wie eine Grobheit des Schicksals, eine Unhöflichkeit des Zufalls aufgefaßt. Kann eine Brücke, über die wir täglich gehen, einstürzen? Wir empören uns schon gegen den bloßen Gedanken, denn eine Brücke hat Standhaft zu sein. Wir verknüpfen in unserem Denken nie eine wahrscheinliche Gefahr mit der Benutzung der Brücke. Ein Unfall scheint uns hier unlogisch und verursacht uns in diesem Fall ein instinktives Unbehagen. Wenn wir aber ein schwer zu leitendes Pferd besteigen, dessen Fehler uns vorher bekannt sind, wissen wir, wenn wir es zwischen die Schenkel nehmen, welchen Unannehmlichkeiten wir ausgesetzt sind. Es ist eine Gefahr da, aber wir erwarten diese Gefahr und dusden sie. Spielt uns also das Tier einen Streich, so werden wir über diesen Vorfall nicht weiter erzürnt sein, wenn wir, ohne großen Schaden zu nehmen, davongelkommen sind.

Mordanschlag auf einen serbisch-österreichischen Agenten.

Wien, 22. Juli. Auf den bekannten österreichisch-serbischen Agenten Rastiz, den Urheber des Agrarhochverratsprozesses, wurde gestern nachmittag ein Mordanschlag in Wien verübt. Er wurde durch Dalchische schwer verletzt. Die Täter, offenbar Serben, entkamen. Man hofft aber, daß die Polizei ihnen auf die Spur kommen wird. Der ganze Vorfall wird geheimgehalten.

Eine weitere Beschwerde an Serbien.

Wien, 22. Juli. Der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr v. Giesl übergab der serbischen Regierung, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Semlin meldet, eine Note, in welcher Beschwerde darüber erhoben wird, daß vor einigen Tagen serbische Gendarmen auf österreichische Untertanen, welche auf einem Kahn am Donauufer landen wollten, geschossen haben. Nach der Note sind zehn Schüsse gegen die österreichische Grenze abgefeuert worden; die Schüsse haben nicht getroffen. Die serbische Regierung hat eine Untersuchung zur Bestrafung der Täter eingeleitet.

Die Begegnung von Peterhof.

Die Berliner Beurteilung der Trinkprüche.

Berlin, 21. Juli.

Die Trinkprüche von Peterhof enthalten nach hiesiger Auffassung nichts, was man nicht bei ähnlichen Anlässen in den herkömmlichen offiziellen Wendungen zu hören gewohnt ist. Wenn an dem Trinkpruch des Zaren eine besondere Nuance hervorgehoben werden kann, so ist es vielleicht die Reihenfolge, in der das Gleichgewicht und der Friede Europas behandelt wird. Der Zar stellt das Gleichgewicht voran, was gewiß nicht ohne Absicht geschehen ist, aber beide Begriffe stehen dann doch gleichwertig nebeneinander, und jedenfalls bedeuten die Worte des Zaren, indem sie jede kriegerische Anspielung unterlassen, ein Bekenntnis zur Politik des Friedens. Wenn Herr Poincaré in seiner Antwort von den Armeen zu Wasser und zu Lande sprach, die sich gewöhnt haben, sich zu verbrüderern, so drückt er zwar etwas bestimmter als der Zar, der die Wendung von der Fülle der Kräfte gebrauchte, die Aufmerksamkeit auf die Heftigkeit des Bündnisses aus, aber ein Herausretzen aus dem Rahmen der gebotenen klugen Berücksichtigung der europäischen Kräfteverhältnisse läßt sich in den Worten des Präsidenten der Republik nicht erkennen, und sein Trinkpruch gibt ebensowenig wie der des Zaren Veranlassung zu der Vermutung, daß die Begegnung von Peterhof einen Wendepunkt in der Lage zu bedeuten haben möchte. Man hat in politischen Kreisen den Eindruck, daß beide Staatsoberhäupter es geüffentlich zu vermeiden wünschten, neue politische Momente in den Mittelpunkt der Erörterungen zu rücken. Auch die übereinstimmende Form, in welcher der Zar und Herr Poincaré Englands gedenken, ohne dieses Reich zu nennen, verstärkt die Auffassung von einer wohlwollenden und angenehmen wirkenden Zurückhaltung.

Der Verlauf des gestrigen Tages.

Petersburg, 22. Juli. Gestern abend 6 Uhr besuchte Präsident Poincaré das französische Krankenhaus. Um 7 Uhr abends fand in der französischen Botschaft ein Dinner statt, an dem die Minister mit dem Ministerpräsidenten Gorenzkin an der Spitze sowie der russische Votschafter in Paris, Tswolski, teilnahmen. Gleichzeitig gab die Stadtverwaltung den Offizieren des französischen Geschwaders ein Festessen, dem im Rathaus ein Roule folgte, an dem etwa 500 Personen teilnahmen. Gegen 10 Uhr abends erschien auch auf einige Augenblicke Präsident Poincaré mit seinem russischen und französischen Gefolge und dem Minister des Innern auf dem Roule, mit der französischen und russischen Hymne sowie Hurraufen empfangen. Darauf lehrte der Präsident an Bord der Yacht „Alexandra“ nach Peterhof zurück, überall von der zahlreichen Menge begeistert begrüßt.

Die Petersburger und der Präsident.

Petersburg, 22. Juli. (Sig. Drahtbericht) Präsident Poincaré wurde bei seinem gestrigen Besuche in Petersburg von der Bevölkerung sehr freundlich empfangen. Eine besondere Begeisterung konnte man jedoch nicht

entdecken, derer sich jeder tollkühne Sport erfreut und erfreuen wird. Dieser Rindus ist und bleibt unbefreitbar, denn die Aussicht auf Gefahr hat einen gewaltigen Einfluß auf unsere Einbildungskraft. Sie erhält dadurch etwas Mysteriöses und Befürchtendes. Ist es nicht, als ob die Gefahr ein seltsames, neues Element gleichsam in sich versteckt? Das Unbekannte, das sie verbirgt, erregt unsere Phantasie und reizt unsere Neugierde. Die Beute, die waghalsige Taten unternehmen haben, und irgend einer Katastrophe entgangen sind, erscheinen uns dadurch von anderen Menschen verschieden. Sie haben das Kennen gelernt, von dem wir nichts wissen. Wie aus dem Jenseits zurückgekehrt, stehen sie nun vor uns, und diese Eigenhaft verleiht ihnen in unseren Augen etwas Besonderes. Sie können uns über Dinge, die uns ganz unbekannt sind, belehren und es interessiert uns, zu hören, was sie bei Vorfällen, über die wir gewöhnlich nur indirekte Nachrichten erhalten, erfahren und empfunden haben.

Die Sucht nach der Gefahr! Vielleicht ist sie von allen menschlichen Gefühlen dasjenige, das am wenigsten abtölpelt. Als Beweis möchte ich eine Geschichte erzählen, die ich über die Gefangenen der Insel Cabrera las. Infolge der Kapitulation von Bizkaia, im Jahre 1808, verbannte man eine Anzahl von Offizieren und Gemeinen der kaiserlichen Armee auf diese felsige Insel, die zur Gruppe der Balearen gehörte. Die Krieger, die an lange Märche durch Europa gewöhnt waren, irrten nun tatenlos an den kreisförmigen Ufern umher. Cabrera war ein harter Aufenthalt für sie. Man verhungerte dort fast und kam vor Langeweile um. Die Insel ist abschüssig und einsam. Loreban Vorehen hat ein Buch veröffentlicht, in dem er die ergreifenden Erzählungen der Gefangenen wiedergibt. Einer erzählte folgendes: Am Abhang einer Klippe führte ein enger Weg in eine Grotte hinein. Es war nichts in dieser Grotte, was hätte Besucher antlocken können. Die Gefangenen mußten es, und trotzdem war sie in dem einsamen Dasein dieser Menschen für sie ein besonders angesehener Ort

beobachten. Des Abends füllte sich der Newshy-Prospekt, der hell erleuchtet war, mit einer großen Menschenmenge.

Nach eine offizielle deutsche Äußerung.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Wenn Staatsoberhäupter zusammenkommen, wartet die Welt mit Spannung auf die üblichen Trinkprüche. In der gegenwärtigen Situation hat es sicher viele Leute gegeben, die von den Trinkprüchen von Peterhof irgendeine deutlichere Anspielung auf die Probleme der Lage erwartet haben. Wenn man sagt, daß diese Erwartungen nicht erfüllt worden sind, so stellt man damit etwas Günstiges fest, auf das auch die Börsen günstig reagierten. Es ist nicht das mindeste Außergewöhnliche gesagt worden: „Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa“, „erprobtes Bündnis“, „friedlicher Wille der beiden Regierungen“, alle diese Redewendungen hätten von den Oberhäuptern zweier Dreiecksstaaten genau so gebraucht werden können. Es ist das alterprobierte Schema der Selbstverständlichkeiten, nach dem die Ausführungen zugeschnitten sind. Wenn wir das feststellen, so soll es das Gegenteil eines Vorwurfs bilden. Von der zweifelsfreien Betonung der Friedensliebe im Zweieund wird die Welt gern Notiz nehmen und den naheliegenden Gedanken daran knüpfen, daß zur Vervollständigung der Friedensmission, die beide Regierungen so bereit sich in Anspruch nehmen, in ihrer Stellungnahme zu dem aktuellen Problem der europäischen Politik, der österreichisch-serbischen Frage, die beste Gelegenheit gegeben ist.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 21. Juli. Die Blätter erörtern mit lebhafter Befriedigung die in Peterhof von Kaiser Nikolaus und dem Präsidenten Poincaré ausgetauschten Trinkprüche und heben hervor, daß darin der Absicht Russlands und Frankreichs, durch gemeinsames Zusammenwirken zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und des Friedens beizutragen, unzweideutig Ausdruck gegeben werde. Der „Temps“ schreibt: Die beiden Regierungen haben Russland und Frankreich zuerst allein, dann gemeinsam mit England, große Opfer gebracht. Das Russland während der Orientkriege von 1808 und 1912 nicht das Schwert gezogen hat, daß Frankreich in das Kongopaktomen eingewilligt hat, das sind genügend starke Beweise für die friedlichen Absichten der beiden Länder. Dem Kaiser Nikolaus und dem Präsidenten Poincaré sei der Dank dafür ausgesprochen, daß sie den verbündeten Ländern, welche loyal mit allen in Frieden leben wollen, offen gesagt haben, daß es keinen Frieden ohne Gleichgewicht und kein Gleichgewicht ohne Kraft gibt.

Die Ereignisse in Albanien.

Die Lage in Durazzo.

Durazzo, 22. Juli. Nachdem die Rebellen es abgelehnt hatten, auf einem Kriegsschiff mit den Vertretern der internationalen Kontrollkommission zu verhandeln, weigerten sich die europäischen Gesandten, weiter mit den Rebellen in Verbindung zu treten. Auf Befehl Major Kroons werden die Verteidigungsarbeiten in der Stadt, insbesondere beim Drahterbau, von der Regierung wieder aufgenommen. Sämtliche Geschäfte in der Stadt sind geschlossen. 300 Massakoren aus Koffawa sind in Durazzo angekommen. Für heute werden 200 rumänische Freiwillige, reguläre und ausgediente Soldaten, hier erwartet. Gestern trafen etwa 340 rumänische Freiwillige mit mehreren Offizieren ein.

Die serbische und montenegrinische Tätigkeit in Nordalbanien.

Wien, 22. Juli. (Sig. Drahtbericht) Auch die „Wiener Reichspost“ meldet, daß Montenegro im Einverständnis mit Serbien seit mehreren Tagen militärische Vorbereitungen erhöhter Stills treffe. Die serbische Heeresleitung habe einen größeren Transport Munition und eine Anzahl Gebirgsgeschütze an Montenegro geliefert. Montenegrinische Banden hätten die albanische Grenze überschritten, die die wichtigsten strategischen Positionen besetzen und 30 Dörfer niedergebrannt hätten. In den nordischen Grenzgebieten Albanien sei eine starke montenegrinische Propaganda bemerkbar.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der vortragende Rat im Ministerium des Innern Geh. Medizinalrat Dr. Fingert ist zum Geh. Obermedizinalrat ernannt worden. Er ist seit 1910 vortragender Rat, er gehörte erst dem Kultusministerium an und ging dann mit zur Medizinalabteilung im Ministerium des Innern über.

geworden. Fast täglich mochten es einige Gefangene, den abenteuerlichen Engpaß zu überschreiten, und fast täglich bezahlten einer oder mehrere dieser Ankünger diesen überflüssigen, nutzlosen und gefährlichen Versuch mit dem Leben. Aber der Gefahr zu trotzen, das war nun ihr einziges bitteres Vergnügen. Als die Opfer schließlich immer zahlreicher wurden, die der Notzeit nicht aufhörte, wurden Schildwachen aufgestellt, die den Leuten gewaltsam diese Heldentat verwehreten. Der Hunger, die Untätigkeit und ihr allgewohnter Wagemut hatten sie dahin gebracht, daß sie jede, selbst die lächerlichste Gelegenheit ergriffen, um sich der Gefahr auszugeben, die sie nicht mehr entbehren konnten und die sie nun auf ihre Weise durch ein törichtes, tödliches Spiel erzielten.

Aus Kunst und Leben.

Die englische Hauptmann-Ausgabe. Dem englischen Publikum werden die sämtlichen dramatischen Werke Gerhart Hauptmanns in einer Übersetzung zugänglich gemacht, von der soeben der dritte und vierte Band erschienen sind. In einer eingehenden Kritik des Athenaeum wird die Klassifikation, nach der die Stücke in diesen beiden Bänden als „Familien-dramen“ und „Symbolische und Legenden-dramen“ zusammengefaßt sind, als unbefriedigend gekennzeichnet. Eine chronologische Anordnung würde die Entwicklung des Dichters deutlicher hervortreten lassen. „Es gibt keinen anderen Dramatiker“, heißt es dabei von Hauptmann, „der sein dichterisches Werkzeug so oft gewechselt hat wie Hauptmann; kein anderer Dramatiker ist so willig, es auszugeben, wenn alle Möglichkeiten damit erschöpft sind.“ Der dritte Band enthält das „Friedensfest“, „Einsame Menschen“, „Kollege Crampton“ und „Michael Kramer“. Im vierten Bande sind „Gannele“, „Die verfunfene Glode“ und „Der arme Heinrich“ (unter dem Titel „Henry of Aus“) vereinigt. Die Übersetzung wird

\* Eine neue Äußerung des Kronprinzen? Auf der Berliner Börse erzählte man sich, nach der „Nat.-Ztg.“, der Kronprinz habe im Gespräch mit einem Direktor einer unserer ersten Banken erklärt, wir mühten das Pulver trocken halten, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden.

\* Behnmann gegen den Kronprinzen. Zu der Justizministeriumsdringung des Kronprinzen an den Oberstaatsanwalt a. D. Frobenius wegen dessen Vorschläge „Des Deutschen Reiches Schicksalsfrage“, die u. a. die deutsch-englische Verständigungspolitik als wenig dauerhaft bewirkt, schreibt die „Köln. Ztg.“, anscheinend halbamtlich: „In englischen Blättern finden wir Besprechungen dieser Kundgebung, in denen sie uns politisch falsch eingeschätzt zu werden scheint. Angesichts dieser irreführenden Auffassungen englischer Richterinstanzen, die anscheinend mit unseren Verhältnissen nicht recht vertraut sind, möchten wir bemerken, daß derartige Kundgebungen für Deutschlands amtliche Politik ohne Bedeutung sind.“

\* Die Anklagen gegen Sozialdemokraten. Die Vorlage, aus der Massenarrestation, die auf Antrag der Rosa Luxemburg in der sozialdemokratischen Verbands-Generalversammlung von Groß-Berlin am 14. Juni angenommen worden ist, eine Anklage zu begründen, werden fortgesetzt. Wie der „Vorwärts“ schreibt, geht die Aktion dahin, sowohl die rodnertische Empfehlung wie die Zustimmung zu der Resolution unter Anklage zu stellen. Jetzt ist Genosse Lebebour nach beiden Richtungen hin vernommen, nachdem vor ihm die Genossin Luxemburg, Rosenfeld, Adena, Barch (Rosenblau) bereits vernommen waren. Der „Vorwärts“ meint, die Anklage müßte sich ja dann gegen ziemlich sämtliche Teilnehmer an jener Versammlung richten und je größer die Zahl der Angeklagten, desto größer werde die Wahrscheinlichkeit der Verurteilung sein. Da die Resolution in Preußen empfielt, verlangt der „Vorwärts“ ironisch eine Ausdehnung der Anklage „auf die Anhänger des preussischen Dreiklassenwahlrechts als die eigentlichen Urheber zum Massenstreik“. Ferner berichtet das sozialdemokratische Blatt, daß seine verantwortlichen Redakteure Dr. Meyer und Bielow wegen der Wahlkreiser Artikel in der Lindenauischen Titel- und Ordenshöcher-Affäre vernommen worden seien. Es handelte sich aber nicht etwa um eine Verfolgung der Titelhöcherer. Das Verfahren richtete sich vielmehr gegen die Enthüller und Verurteiler dieser Korruption. Dr. Bielow und den beiden Redakteuren wurde zur Last gelegt eine Befehligung des gesamten Staatsministeriums und im speziellen des Kultusministeriums. „Denn, so behauptet wohl die Staatsanwaltschaft: was die Artikel vom Titelhöcher betreffen, ist wahr, also könnte jemand auf den Gedanken kommen, das Staatsministerium habe den Schacher gebilligt, mithin werden nicht Dr. Ludwig und Genossen, nicht die Helfershelfer des Generals v. Lindenau, sondern der „Vorwärts“ angeklagt.“

\* Das Vorgehen gegen die sozialdemokratischen Jugendvereine im Elsaß. Verschiedene elsässische Blätter hatten dieser Tage gemeldet, daß die elsäß-lothringische Regierung baubehördliche, gegen die sozialdemokratische Jugendorganisationen vorgehen. Wie nun die „Straßburger Freie Presse“ mitteilt, haben bei verschiedenen Mitgliedern Hausdurchsuchungen stattgefunden.

\* Das erste Rheinschiff in Dortmund. Das holländische Schiff „Cornelia“ ist gestern mit einer Ladung Weizen aus Rotterdam über den Rhein-Herne-Kanal als erstes Rheinschiff im Dortmund-Hafen eingetroffen.

\* Ein Müllausträger in Berlin. Aus ganz geringfügiger Veranlassung sind gestern die Müllkutscher in den Aufstand getreten. Die beiden Begleiter eines Müllwagens wurden in der Friedrichstraße von einer Frau gebeten, eine alte Matraze anzunehmen. Nach anfänglicher Weigerung kamen sie dem Wunsch der Frau nach, zumal ihnen ein kleines Trinkgeld in Aussicht gestellt wurde. Hiermit handelten sie gegen ihre Dienstvorschriften, und als sie mit ihrem Müllwagen auf der Bladestelle anlangen, wurden die beiden Begleiter sofort entlassen. Die Müllkutscher veranfaßten sofort in Gemeinschaft eine Versammlung, bei der die Einstellung der Arbeit beschloffen wurde. Die entlassenen Wagen wurden alle nach dem Depot gefahren und dort stehen gelassen.

Heer und Flotte.

General der Infanterie J. D. Fehr. Gustav v. Seckenborff beging gestern die Feier seines vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in die Armee. Im Alter von 16 Jahren trat er 1864 in das Neuchâtel-Regiment ein. 1867 kam er in das 96. Infanterie-Regiment, in dem er auch den Feldzug von 1870/71 mitmachte. Er erwarb sich in diesem das Eiserner Kreuz. Späterhin machte er die höhere Adjutantenlaufbahn

als sehr gut gerühmt; doch wird getadelt, daß die Umgangssprache einen amerikanischen Dialektcharakter erhalten hat. Unbefriedigend ist nur die Übertragung des „Gannele“, das der bekannte Kritiker William Archer bereits viel besser in englischer Sprache wiedergegeben habe. Der Herausgeber der Ausgabe, Ludwig Levisohn, hat den einzelnen Dramen Einführungen vorausgeschickt, die den Briten Hauptmanns Kunst näherbringen.

Klein-Chronik.

Theater und Literatur. Thomas Mann hatte vor einigen Tagen auf einem Vortragabend eigener Dichtungen in der Freiburger Universität großen Erfolg. Er las aus „Maddenbrooks“, dem „Jaubenberg“ und den „Ereignissen eines Hochstaplers“. Der außerordentlich gut besuchte Abend war durch Professor Dr. Wisnopf, der in diesem Sommersemester über den Dichter hielt, sorgfältig vorbereitet und wurde auch von ihm mit einer kurzen Begrüßungsansprache eingeleitet.

Bühnende Kunst und Musik. Im Krefelder Stadttheater wird in der neuen Spielzeit eine Oper des bekannten Kölner Musikchriftstellers Dr. Otto Reibel zur Auführung gelangen. Die Oper wird benannt „Der Richter von Kaschau“.

In der von der „Illustrierten Theaterwoche“ herausgegebenen Parifal-Statistik, die wir Dienstagabend brachten, ist irrtümlich Elberfeld unter den Städten genannt, die den Parifal nicht herausbringen werden. Wie uns mitgeteilt wird, ist in Elberfeld der Parifal bereits zweimal aufgeführt worden.

Wissenschaft und Technik. Der im Ruhestande lebende Gymnasialdirektor Quetiemann in Straßburg feierte sein goldenes Doktorjubiläum. Quetiemann hat für den Optimismus der Schulertragodie „Traumulus“ von Arno Holz und Oscar Jerschke als Vorwurf gebietet.

Nr. durch und herregime Hängelabj 1894. Gi Bern kom Spitze der Kommand Generali Abchied i Gene Gränwald mandeur v. Plume von 1840 1866, in Schlad er sich war e und erchi Kreuz 2. hier-Regi Rüd b. D am von Pre Marine d liegung gelan. Ghef unferer aktiven K Klotentin hochjeftl zu Ru e zoffe wird noch Regimen eingetrof Kajaren trunken an der Opfer ge Die fürk“. Abnahm haben fe hienstlich für das Schi tr. Port Inam; E. M. G Des Lon konfer als ein die auf Sandlu nisse in auf eit Wü r den E gebrach bar zu wenn werden die Z vorban geduldi auf die Nach bef ste zu Ein 21. N Unterf über d an die macher bar haus die 26 D Nach d von ei der G streiter er noo Kur i fejt p Gi Veto meide der T geitell Sab: Dume Kiefer ist e Gi Vei teiter einen lam Wöo der 2 Bahn hund und Stra eifial Dier

durch und wurde 1888 Bataillonskommandeur im Garde-Füsilierregiment. Im folgenden Jahre wurde er diensttuender Flügeladjutant des Kaisers und blieb auf diesem Posten bis 1894. Ein Jahr lang war er dann zu der Gesamtdienstleistung in Bern kommandiert. Nachdem er von 1895 bis 1898 an der Spitze des Augusta-Regiments gestanden hatte, wurde er Kommandeur des Kadettenkorps und in dieser Stellung General à la suite des Kaisers. Von 1902 bis zu seinem Abschied im Jahre 1905 war er Inspektor der Kriegsschulen.

**Generalmajor z. D. Maximilian v. Blumenthal** †. In Grünwalde in Pommern ist am 17. d. M. der frühere Kommandeur der 10. Grenadiere, Generalmajor z. D. Maximilian v. Blumenthal, im Alter von 90 Jahren gestorben. Er hatte von 1840 bis 1874 dem Heere angehört. Im Feldzug von 1866, in dem er als Major im 1. Grenadier-Regiment die Schlachten von Trautenau und Königgrätz mitmachte, erwarb er sich den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. 1870 war er Bataillonskommandeur im 78. Infanterie-Regiment und erhielt nach der Schlacht von Gravelotte das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse. Zuletzt war er Kommandeur des 10. Grenadier-Regiments in Schweidnitz.

**Küstenritt des Vizeadmirals v. Dambrowski**, Vizeadmiral v. Dambrowski, ein Altersgenosse des Prinzen Heinrich von Preußen, ist nach fast 37-jähriger Tätigkeit aus der Marine ausgeschieden. Er hat viel zur Förderung und Vertiefung der wissenschaftlichen Ausbildung der Seeoffiziere getan.

**Chefingenieur Trümper**, der zweitälteste Ingenieur unserer Marine, ist nach 38-jähriger Tätigkeit aus dem aktiven Ingenieurkorps ausgetreten. Seit 1910 stand er als Matteningenieur an der Spitze des Maschinenpersonals der Hochseeflotte.

Zu dem Unfall bei der Abung der Torgauer Husaren. Trossen (Oder), 21. Juli. Zu dem Unfall bei Polzenig wird noch gemeldet: Als die erste Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 12 bereits wieder abgemittelt und in Reschew eingetroffen war, bemerkte man das reitlose Pferd des eingetroffenen. Die Vermutung, daß er bei Polzenig erkrankt sei, bestätigte sich bald. Die Leiche wurde nachmittags an der Unglücksstelle gefunden. Das Unglück hat somit zwei Opfer gefordert.

Die Abnahmefahrt des kleinen Kreuzers „Großer Kurfürst“. Das Linienschiff „Großer Kurfürst“ hat, mit der Abnahmekommission an Bord, seine Abnahmefahrt von Cuxhaven seewärts über Stagen nach Kiel angetreten. Die Inbetriebstellung des Schiffes erfolgt am 17. August als Ersatz für das Linienschiff „Lothringen“.

Schiffsbewegungen. S. M. S. „Arldrube“ am 20. Juli in Port au Prince; S. M. S. „Röve“ am 20. Juli in Dar-es-Salaam; S. M. S. „Königsberg“ am 20. Juli in Bagamoyo; S. M. S. „Wittelsbach“ am 21. Juli in Raimö.

### Ausland.

#### England.

Des Königs Ansprache in der Ulsterkonferenz. London, 21. Juli. Bei der Eröffnung der Ulsterkonferenz sagte der König: Meine Intervention kann als ein neues Verfahren betrachtet werden, aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit Monaten nehmen die Ereignisse in Irland sicherlich und beständig die Richtung auf einen Appell an die Gewalt an. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Es ist undenkbar, daß wir an den Rand des Bürgerkrieges gebracht werden sollten, nach den Ergebnissen, die offenbar so geeignet zu einer friedlichen Beilegung sind, wenn sie im Geiste des Entgegenkommens behandelt werden. Ihre Verantwortlichkeit ist in der Tat groß, die Zeit ist kurz, aber wie ich weiß, ist der Wille vorhanden, sie möglichst vorteilhaft zu verwenden und verständlich, ernsthaft und verständlich zu sein, im Hinblick auf die Größe der auf dem Spiele stehenden Interessen. Ich bete zu Gott, daß er Eure Beratungen so lenke, daß sie zu einer friedlichen, ehrenvollen Beilegung führen.

Eine Konferenz liberaler Abgeordneter. London, 21. Juli. Mehr als 100 liberale Mitglieder des Unterhauses traten heute nachmittag zusammen, um über die Lage zu beraten. Sie richteten das Ersuchen an die Regierung, keine Zugeständnisse zu machen, die für die Nationalisten nicht annehmbar seien und nicht darin einzuwilligen, daß das Unterhaus aufgelöst werde, ehe der Gesetzentwurf, betr. die Abschaffung der Buralwahlstimmen, Annahme fand.

#### Nordische Staaten.

Die Nordlandreise des Kaisers. Stockholm, 22. Juli. Nach der gegen 10 Uhr gestern vormittag erfolgten Rückkehr von einem Landausflug hörte der Kaiser die Vorträge der Chefs des Marine- und Militärkabinetts, wie des Vizeleiters des kaiserlichen Hofes. Daran anschließend erledigte er noch die Sachen für den nach Berlin zurückkehrenden Kurier. Nachmittags fand auf der Kaiserjacht ein Bordfest statt, zu dem etwa 100 Einladungen ergangen waren.

#### Rußland.

Ein kaiserliches Monitum für den Dumapresidenten. Petersburg, 21. Juli. Auf den Bericht über die neuerlichen Reden des Abgeordneten Tschaidze in der Duma, der deswegen vor den Obersten Gerichtshof gestellt werden sollte, schrieb der Kaiser folgenden Brief: Ich hoffe, daß von jetzt ab der Präsident der Duma keine gegen Gesetz und Staat verstößenden Äußerungen mehr dulden wird. Das Verfahren ist einzustellen.

Kreuzstreikausbreitungen in Petersburg. Petersburg, 22. Juli. Die Unruhe unter der Arbeitererschaft nahm in den gestrigen Nachmittagsstunden einen beunruhigenden Charakter an. Gegen mittig kam es zu Zusammenstößen mit den Kosaken. An der Wiborger Seite mußte die Polizei gegen die Übermacht der Arbeiter weichen. Auch der Verkehr der elektrischen Bahn wurde zerstört. Die Arbeiter bombardierten am finnländischen Bahnhof, an der moskauischen Pforte und an der Narwaschen Pforte mit Passagieren besetzte Straßenbahnwagen mit Steinen, so daß die Fahrgäste eilfertig flüchteten. Mehrere von ihnen wurden verletzt. Darauf demolierten die Arbeiter die Wagen, die sie

umwarfen. Sie machten auch den Versuch einzelne Wagen von der Samsonjewbrücke in die Newa zu werfen. Immer wieder verfuhrte die Masse der Arbeiter auf den Newskiprospekt zu dringen, um dort den Verkehr zu stören und den Zarenshimud abzubrechen. Sie wurde von der Polizei zurückgedrängt. Die Erbitterung, mit der die Arbeiter gegen die Polizei vorgehen, war groß. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird geheimgehalten, was in den Kreisen der Arbeiter die Erbitterung noch verstärkte.

#### Türkei

Die Untersuchung gegen die früheren Kabinette. Konstantinopel, 22. Juli. Das vierte Bureau der Kammer, das mit der Voruntersuchung gegen die ehemaligen Kabinette betraut ist, lud gestern alle in Konstantinopel anwesenden ehemaligen Minister der Kabinette vor. Es waren dies der ehemalige Großwesir Chaji Rukhar-Pascha, der ehemalige Minister des Äußeren, Kora Dughian, der Arbeitsminister Jia, der Finanzminister Abdurrahman und der Volksminister Fedzi-Pascha. Man erwartet, daß das Bureau am Mittwoch seinen Bericht der Kammer vorlegen wird. Der ehemalige Großwesir protestierte heftig gegen das von einem Abgeordneten gegen ihn gebrachte Wort: „verbrecherischer Mörder“. Er legt dann dar, daß er nicht der Anstöß zum Ausbruch der Feindseligkeiten gegeben habe. Sein Kabinett habe die Truppen zu einer Abzug einberufen wollen. Dies hätten die Vorkämpfer als Kriegsvorbereitung angesehen und ihre Leute zu den Waffen gerufen. Zum Schluß sagte Chaji Rukhar-Pascha, weitere Erklärungen werde er vor dem Staatsgerichtshof abgeben. Die meisten übrigen Minister erklärten, sie könnten über die militärischen Angelegenheiten keine Auskunft geben, da diese allein von dem verstorbenen Razi-Pascha geleitet worden seien. Großen Eindruck machten die Aussagen Fedzi-Paschas, der erklärte, daß das Kabinett Rukhar-Pascha vor dem Krieg den Kriegsrat einberufen habe, an dem auch Mahmud Scheft-Pascha teilgenommen habe. Der General Abdula-Pascha hatte erklärt, daß 60 Prozent der Bomben und Granaten defekt oder leer seien. Razi-Pascha sei auch der Meinung gewesen, daß der Zeitpunkt für den Krieg ungünstig sei, aber Scheft-Pascha habe erklärt, der Geist der Truppen sei ausgezeichnet und die Türkei werde siegreich aus dem Kampf hervorgehen.

#### Nordafrika.

Spanische Verluste in Marokko. Tetuan, 22. Juli. Bei einem Überfall auf eine spanische Abteilung wurden ein Leutnant, ein Unteroffizier und sieben Soldaten getötet; vier verwundet. Eine zweite Abteilung, die einen Strafzug wegen des ersten Überfalls unternehmen wollte, wurde ebenfalls von den Marokkanern angegriffen, die vier Soldaten töteten und fünf schwer verletzten.

#### Asien.

Die Krönung in Persien. Teheran, 22. Juli. Nachdem der junge Schah, der Sultan Ahmed, im Parlamentsgebäude den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, fand gestern nachmittag 5 Uhr die feierliche Thronbesteigung im Palast statt. Der Schah nahm auf dem im Museumsaal stehenden goldenen Thron Platz und setzte sich selbst die Krone aufs Haupt. Die Obermullahs sprachen Gebete. Der feierlichen Handlung wohnten die persischen Würdenträger und das diplomatische Korps bei. Die Straßen waren reich geschmückt und die Ordnung wurde nirgends gestört.

Das Ergebnis der Salzsteuer in China. Peking, 22. Juli. Der Fünftelstelegruppe sind aus weiteren Überschüssen der Salzsteuer 2 1/2 Millionen Taels ausgehändigt worden.

#### Mexiko.

Carbajal und Carranza. New York, 22. Juli. Der neue Präsident von Mexiko Carbajal ist bereit, die Hauptstadt Mexikos den Aufständischen zu übergeben, falls eine Amnestie gewährt wird. Der Rebellenführer fordert jedoch die bedingungslose Übergabe. Die früheren Generale Huertas sind entschlossen, eine neue Revolution zu beginnen, falls die Amnestie unterbleibt.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Das Schiersteiner Strandbad.

Der idyllische Platz an der Ostseite der Kettbergbau, den die badefreudige Jugend schon vor Jahren als Tummelplatz und Schwimmgelände mit nachfolgendem Sonnenbad erlangt hatte und der im vorigen Jahre zum Strandbad mit allerding noch sehr primitiven Einrichtungen avancierte, ist den Anforderungen des bodenden Kulturmenschen entsprechend ausgebaut worden. Der heiße Sommer 1911 und die nach Abkühlung und Erfrischung seufzende Menschheit waren die eigentliche Ursache der Entstehung des Strandbads. Der nur wenige Meter breite ungepflegte Badestrand mit einer urwaldähnlichen Wildnis als Hintergrund und dem Weidengebüsch als Umkleidegelegenheit für die Badegäste beiderlei Geschlechts — dieser Zustand ist jetzt gründlich beseitigt worden. An der Stelle, wo ein Vahnengerüst mit Kautschuvorhängen die Aufgabe einer Kabine komfaktlos erfüllte, erhebt sich jetzt eine richtige Strandhalle, die mit einem Kostenaufwand von 30 000 M. errichtet wurde. Der Strand ist tadellos hergerichtet und geordnet worden. Die eigentlichen Badegäste sind von den Besuchern der Halle, die im Obergeschoß eine geräumige, verandenmäßig offen gehalten und tadellos eingerichtete Restauration birgt, durch ein Drahtgitter getrennt. Und von der Dampfanzugsstelle bis zum Badeplatz führt eine Strandallee, die gleich beim Betreten der Au einen günstigen Eindruck auslöst. Zur offiziellen Weihe der ganzen Anlage, an deren Ausbau und Vollendung immer noch gearbeitet wird, hatte die Gemeinde Schierstein gestern zu einer Besichtigung des Strandbads eingeladen. Neben dem Landrat Kammerherrn v. Heimburg und dem Landtagsabgeordneten Wolff (Wiedrich) waren fast sämtliche Bürgermeister der Nachbargemeinden erschienen. Unter Führung des Bürgermeisters Schmidt fand ein Rundgang statt. Die Festgäste waren auf einem mit Flaggen und Girlanden geschmückten Notordost übergeführt und mit Völlerschüssen und dem Tusch einer Kapelle empfangen worden. Der Eindruck, den die sich föhlich im Wasser und am Strand tummelnden Badegäste inmitten der musterzügigen Anlage machten, war ein ganz vorzüglicher. Die Kabinen im Erdgeschoß der

Strandhalle bieten für 350 Badegäste Umkleidegelegenheit. Bei einigem guten Willen aber können 600 und mehr Gäste zu gleicher Zeit haben. In Einzelkabinen sind je 32 für Männer und Frauen vorhanden. Im allgemeinen soll die Benutzung einer Kabine nicht länger als zwei Stunden dauern, aber auch hier ist man durchaus nicht engherzig und bemüht sich, den Gästen den Aufenthalt im Strandbad nicht durch zu viel Schematismus zu verleiden. Aus diesem Grund enthält auch die Badordnung nur die für die Aufrechterhaltung eines geregelten Verkehrs unumgänglich notwendigen Vorschriften. Im übrigen ist der Charakter eines Familienbads gewahrt geblieben. Beanstandungen in dieser Hinsicht sind bisher noch nicht vorgekommen und dürfen auch kaum zu erwarten sein. Die eingeladenen Gäste begaben sich gestern nachmittag nach der Besichtigung in die Restaurationsräume, wo Restaurateur A. Faber, übrigens ein Wiesbadener, inzwischen ein kaltes Buffet bereitgestellt hatte, das der Küche des Pächters ebenso hohe Ehre machte wie die gepflegten Weine, welche den Gästen serviert wurden. Bürgermeister Schmidt begrüßte hier die Gäste und dankte für den zahlreichen Besuch sowie das dem Strandbad entgegengebrachte Interesse. Trotz vieler Küngeleien habe sich die Gemeinde nicht beirren lassen, die Anlage des Strandbads in zweckmäßiger Weise durchzuführen. Landrat Kammerherr v. Heimburg hob in seiner Ansprache hervor, daß er die Anlage untersucht und zu Beanstandungen keinerlei Veranlassung gefunden habe. Der Redner sprach besonders dem Kreisbaumeister Krapp seinen Dank für die musterzügige Ausführung der Bauten aus. Die Gesellschaft blieb bei Musikvorträgen und den Darbietungen eines Quartetts des „Schiersteiner Männergesangsvereins“ bis zur Dunkelheit beisammen. Bei der Rückkehr zum Fährboot war die Strandallee durch farbige Lampions erleuchtet.

Im Publikum scheint die strenge Durchführung der strandpolizeilichen Vorschriften auf Widerstand zu stoßen, wie aus mehreren bereits veröffentlichten Einwendungen und auch aus einer neuen Zuschrift hervorgeht, in der es u. a. heißt: „Das Schiersteiner Strandbad bildet gerade jetzt in den Ferien einen Tummelplatz für alt und jung, und es ist gewiß erfreulich, daß das Schiersteiner Strandbad für die hiesige Gegend dieselbe Bedeutung erlangen wird, wie z. B. Wannsee für die Berliner und das Gänsehäufel für die Wiener. Es ist über die Bestimmung der Abgrenzung der Badenden und Zuschauer in diesem Blatt schon mehrfach berichtet worden, ohne daß eine Änderung bisher erfolgt wäre. Das strenge Auge des Gesetzes wacht fortwährend mit großem Fleiß, daß die Bestimmungen aber auch haarklein befolgt werden, und wehe demjenigen, der es wagt, nach dem Bad nochmals den Platz zu betreten, sei es auch nur, um auf jemand zu warten, oder die mitgebrachten und nach badenden Kinder nicht aus dem Auge zu lassen, er wird von der hohen Polizei sofort zur Rede gestellt und fortgewiesen. Er muß den Strandplatz verlassen. Also nicht nur für die Zuschauer tritt diese Bestimmung in Kraft, sondern auch für die Badenden, sofern sie sich wieder in die Kleider geworfen haben. Gewiß, es muß alles seine Ordnung haben, sonst ginge es bald drunter und drüber; aber dennoch: Mehr Großzügigkeit, verehrliche Strandbadverwaltung!“

Das Eingemeindungsgeschäft. Zu dem Artikel, den wir in der Ausgabe Nr. 335 des „Tagblattes“ veröffentlicht haben, wird uns aus Sonnenberg folgende Erklärung übermittelt: „Der Verfasser des Artikels stellt die Frage, ob die Durchführung der bei der Eingemeindung übernommenen Bedingungen erzwingen werden könne. Er glaubt nicht nur, diese Frage verneinen zu dürfen, sondern er meint sogar, daß die Bedingungen einen zweifelhaften praktischen Wert haben, und daß die Stadt Wiesbaden folgerichtig die Bedingungen der Vororte nicht allzu pessimistisch zu beurteilen brauche. Durch derartige Ausführungen wird die großzügige Eingemeindungsgeschäft des Herrn Oberbürgermeisters sicherlich nicht gefördert. Im Gegenteil, wird nach der Durchsicht des erwähnten Artikels auf Seiten mancher Leser ein lächliches Misstrauen zurückbleiben und er vor allen Dingen zur Folge haben, daß die Vorortbewohner in der Eingemeindungsfrage nachsterner urteilen. Denn für eine größere Zahl der Vorortbewohner bedeutet die Eingemeindung nicht die Unterstellung eines Kaufhandels, sondern lediglich die Pflicht, bei einer auf alle Zeit dauernden Entschließung die notwendigen Fragen über die Fortarbeit und die Entwicklung der bisherigen kleineren Gemeinde eingehend zu prüfen. Von einem „Geschäft“ kann keineswegs die Rede sein, weil alles das, was die Stadt Wiesbaden für den Fall einer Eingemeindung zu leisten zuzug, doch nur der Allgemeinheit zugute kommt.“

Regimentsjubiläum. Das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment feiert am 12. und 13. Juni 1914 sein 100-jähriges Jubiläum. Die hier und in der näheren Umgebung von Wiesbaden wohnenden ehemaligen Angehörigen des Regiments treten zu einer Besprechung am Samstag, den 25. d. M., abends 9 Uhr, in dem Restaurant „Zur Zauberslöte“, Reugasse 9, zusammen.

Alpha. Der Besitzer des „Cafés Waldader“ bei Sonnenberg hat der Allgemeinen photographischen Ausstellung „Alpha“ einen Ehrenpreis gestiftet für die beste Aufnahme seines Cafés.

Für Automobilisten. Reugebedt werden: Der Bismarckweg zwischen Kemel und Springen bei Kilometer 1,6 vom 23. Juli bis voraussichtlich 2. August; der Bismarckweg zwischen Lausenfelden und Haltestelle Lausenfelden bei Kilometer 2,2 und 4,1 vom 21. bis voraussichtlich 31. Juli.

Der Autounfall am Teufelsgraben hat jetzt das erste Opfer gefordert. Der 54 Jahre alte Hotelbesitzer Lanzia aus Kiem, der Lenker des Unglückswagens, der bei dem Unfall einen komplizierten Schädelbruch erlitt, ist heute vormittag im städtischen Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Personal-Nachrichten. Polizeipräsident v. Schenk ist bis zum 22. August kurlaud.

#### Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Kurtbeater. Heute wird „Eine unmögliche Frau“ zum letztenmal aufgeführt. Am Donnerstag findet die Premiere der bodenintelligenten Komödie „Der Gott der Rade“ von Schalom Ull hat. Am Freitag wird das spannende Werk wiederholt.

Café Orient. Gastspiel des Wiener Residenz-Ensembles auf der Sommerbühne. Am Donnerstag werden auf der Sommerbühne im linken, schattigen Garten des Café Orient drei überaus lustige Hans-Sachs-Einakter aufgeführt: „Das heiße Eisen“, „Das Kälberbraten“ und „Der gekochte Sankt“. Sämtliche Rollen werden auf der Hans-Sachs-Bühne von Herren dargestellt, um den übermäßigen Glanz die lustige Wirkung zu sichern.

# Provinz Hessen-Nassau.

## Regierungsbezirk Wiesbaden.

### Deutscher Barbier- und Friseurtag.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Unter der Leitung des zweiten Vorsitzenden Leopold (Berlin) begannen am Montag im Kaufmännischen Vereinshaus die Verhandlungen des 43. Verbandstags des Bundes deutscher Barber, Friseur- und Friseurmachersinnungen. Dem Verwaltungsbericht zufolge gehören dem Bund 24 Bezirksverbände mit 237 freien und 222 Zwangsinnungen an. Die Zahl der Mitglieder beträgt 20 200 Meister, 13 195 Gehilfen und 8593 Lehrlinge. Der Bund unterhält 247 Fachschulen, von denen 85 Anstalten mit rund 17 000 M. staatlicher und städtischer Gelder unterstützt werden. Die Sterbefälle verfiel über 40 181 M., die Vermögensklasse über 45 627 M. Die geschäftlichen Verhandlungen erörterten durchweg fachliche und Verwaltungsfragen. Zur Frage der einheitlichen Regelung des Adenschlusses nahm man einen Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung an. Wegen der Schmutzpreise im Barbiergebiet wurde eine scharfe Resolution gefasst; getadelt wurde auch der die Teilprüfungen begünstigende Ministerialerlass, der zu erheblichen Schädigungen führen müsse. Eine Resolution zugunsten der Vollprüfung fand einstimmige Annahme. Die Nachmittags-Sitzung beschloss die einstimmige Annahme. Die Nachmittags-Sitzung beschloss die einstimmige Annahme. Die Nachmittags-Sitzung beschloss die einstimmige Annahme.

# Der Caillaux-Prozess.

(Fortsetzung aus der heutigen Morgenausgabe.)

Paris, 21. Juli.

Über den Verlauf des Tages der Tat erklärte Caillaux: Am Tage der Veröffentlichung des mit „Dein Jo“ unterzeichneten Briefes teilte mir meine erste Frau telefonisch mit, daß sie an dieser Veröffentlichung nicht beteiligt sei, und fragte mich, was sie tun solle. Sie möge noch ihrem Gewissen hinhören, antwortete ich ihr. In jenem Augenblick erfuhr ich durch sichere Mitteilungen, daß auch die übrigen Briefe veröffentlicht werden sollten. Caillaux versicherte, niemals habe er, solange er Finanzminister gewesen, ein Wertpapier von seinem persönlichen Vermögen angekauft. Caillaux sprach dann von der Aufregung seiner Frau, als der Brief mit der Unterschrift „Dein Jo“ veröffentlicht wurde, und erwähnte auch seine Unterredung mit dem Präsidenten Poincaré. Dann fuhr Caillaux fort: „In jenem Augenblick war der einzige Gedanke, der mich und meine Frau beschäftigte: die Veröffentlichung der intimen Briefe. Ich habe stets daran gedacht, daß mir der Präsident der Republik geraten hat, mit juristischen Ratgebern zu sprechen. Diese haben mir gezeigt, daß nichts zu machen sei. Daraufhin habe ich zu meiner Frau gesagt: Sei ruhig, ich werde selbst hingehen und Calmette die Schnauze einschlagen. Ich bin dein Verteidiger. Man soll dich nicht anrühren, ohne über mich wegzuschreiten.“ Caillaux hob dann hervor, in welchem Zustand der Nervenlage sich seine Frau befunden habe. Am Tage des Dramas habe er Cecconi gebeten, die Sitzung der Kammer zu verlassen, und sich zu seiner Frau zu begeben, um sie zu trösten. Dieser habe das unglücklicherweise nicht tun können. Er habe die Nachricht von dem Drama erhalten, als er aus dem Senat ins Finanzministerium zurückkehrte, und als er den Verdict gehört habe, den ihm seine Frau gegeben habe, habe er eingesehen, welchen persönlichen Fehler er begangen habe. „Ich gebe mir völlig Rechenschaft davon“, erklärte Caillaux, „daß das heftige Wort, das ich gebraucht habe, sie zu ihrer Tat bestimmt hat.“

faß, heran und lächelte ihr die Hand. Während der Unterbrechung der Sitzung herrschte sehr große Unruhe. Um 4 Uhr 50 Min. wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Caillaux sprach von dem Feldzug des „Figaro“ und sagte: „Dieser geht dem Manne, der die Einkommensteuer wollte. Und um diesen zu treffen, den man unschädlich machen wollte, war jedes Mittel recht. Der Feldzug begann mit der Angelegenheit Briey, einer Geschichte, bei der man im Eischen einschloß. Man hat mich der Pflichtvergeßlichkeit in der Angelegenheit Rochette und des Betrags in Sachen des deutsch-französischen Vertrages beschuldigt, wir sind einfache Bürger und haben kein Wappenschild, aber wir verteidigen unsere Ehre und unsere Ehrenhaftigkeit.“

„An dieser Schmutz hat den Verstand meiner Frau verwirrt“, sagte Caillaux, indem er sich zu ihr wandte. Frau Caillaux nickte zustimmend. „Die Vertagung der Rochette-Angelegenheit war eine nützliche Maßregel, für die ich mich heute noch die Verantwortung auf mich nehmen würde. Die Veröffentlichung des Berichts des Oberstaatsanwalts Fabre hat also mich und meine Frau nicht beunruhigt. Ich bitte dem Gericht um den Geschworenen alle Auslagen an, die geeignet sind, ihnen zu zeigen, daß nichts von all den Angriffen übrig bleibt, deren Gegenstand ich gewesen bin.“

Zu Sachen der deutsch-französischen Verhandlungen hatte ich eine doppelte Sorge. Die erste Sorge war die, daß Frankreich endgültig seine Hand auf das große marokkanische Reich legen sollte, und die zweite, die ich während meines ganzen politischen Lebens gehabt habe, war der Friede, der Friede unter der Demokratie. Daß man mein Besten unter politischen Gesichtspunkten fixiert, würde ich ganz natürlich finden; aber dagegen, daß man Schmutz gegen mich wirft, erhebe ich mich mit äußerster Kraft. Ich wünsche, daß der „Figaro“ eine Anzahl diplomatischer Schriftstücke veröffentlichen wolle. Ich werde darüber sofort sprechen, wenn man mich dazu verpflichten sollte. Ich werde die notwendigen Angaben beibringen, aber ich bitte diejenigen, die mich dazu nötigen sollten, inständig, an die Folgen zu denken, die diese Aussage nach sich ziehen könnte.

Man hat mir vorgeworfen, daß ich meine Stellung benutzt habe, um mich zu bereichern. Ich werde beweisen, daß ich nicht einen Centime mehr besitze, als ich von meinem Vater geerbt habe. Weiter führte Caillaux aus: „Der „Figaro“ hat er sich für die Einführung deutscher Werte an der Pariser Börse eingesetzt. Das sei der Fall; aber der „Figaro“ sei das letzte Blatt, das gegen jemand einen derartigen Vorwurf erheben könnte. Calmette habe sich des „Figaro“ bemächtigt mit Hilfe der Anteile der Aktien, welche der Vertreter der Dresdener Bank ausposaunt habe. Der „Figaro“ sei im deutschen Reichstag beschuldigt worden, daß er von Krupp Geld erhalten habe. In ungarischen Reichstag sei gegen den „Figaro“ die Anklage erhoben worden, daß er von der ungarischen Regierung 12 000 Francs bekommen habe, und diese Anklagen seien unabweisbar geblieben. (Beifallrufe, die jedoch von Protestrufen überhört werden.)

Der Verteidiger Labori verlangt die Gegenüberstellung Caillaux' mit dem Redakteur des „Figaro“, Lazarus, der geantwortet habe, daß Caillaux durch die Veröffentlichung des „Grünen Dokumentes“ entehrt worden wäre. Redakteur Lazarus sagt, es sei unmöglich, über dieses Schriftstück näheres zu sagen; aber Calmette, den Caillaux erwidern ließ, habe dieses Schriftstück besessen. (Großer Lärm.) Caillaux wendet sich in furibonder Erregung zum Präsidenten und ruft: „Dabei kann es unmöglich bleiben! Der Advokat der Privatbevollmächtigten, Cheny, erklärt, daß er dieses Dokument nicht kenne und sich seines nicht bedienen werde. Dr. Albert Calmette, der Bruder des Direktors des „Figaro“, habe dieses Schriftstück dem Präsidenten der Republik übergeben. Labori ruft dagegen: Wir können diese Zweideutigkeiten nicht auf sich beruhen lassen.“

Das Schriftstück ist im Besitz der Regierung, und wir verlangen eine amtliche Erklärung, daß dasselbe in nichts die Ehre Caillaux' antastet.“

Generalsstaatsanwalt Herzog erklärt, er sei ermächtigt, darauf hinzuweisen, daß der gegenwärtige Präsident der Republik als Ministerpräsident und Minister des Äußern in der Kammer erklärt habe, daß dieses Schriftstück nicht veröffentlicht werden könnte, ohne dem Lande großen Schaden zuzufügen. Im übrigen fügte Herzog hinzu, daß die Echtheit des Schriftstücks durch nichts verbürgt sei. Labori erklärte mit großem Nachdruck, er werde verlangen, das Schriftstück zu beschlagnahmen und es der Verteidigung zu übergeben; denn sonst werde er nicht plädieren. (Laute Zustimmungsrufe.)

Die Verhandlung wurde darauf um 6 Uhr 20 Min. abgebrochen und auf morgen vertagt.

### Das „Grüne Dokument“.

wh. Paris, 22. Juli. Das sogenannte „Grüne Dokument“, welches angeblich auf die Rolle Caillaux' in den deutsch-französischen Marokkoverhandlungen vom Jahre 1911 ein so bedenkliches Licht werfen soll, bildet infolge des heftigen Aufschlusses, den es am Schluß der gestrigen Schwurgerichtssitzung betrafte, den Gegenstand eifriger Erörterungen in der Presse. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat der Zwischenfall auch bei den in Paris weilenden Mitgliedern der Regierung lebhafteste Erregung hervorgerufen. Ursprünglich sollte heute vormittag ein Kabinetsrat zur Prüfung der Angelegenheit stattfinden, doch soll hierüber Abstand genommen werden, da der Ministerpräsident und Minister des Äußern Ribiani in Erwartung des Zwischenfalles sowohl für den Quai d'Orsay, wie für das Justizministerium vor seiner Abreise nach Ruhland diesfällige Weisungen zurückgelassen habe. Es heißt, daß der Justizminister Dienvenn-Martin, der interimistisch auch das Ministerium des Äußern leitet, den Generalsstaatsanwalt Herzog heute nachmittag zu sich herufen werde, um ihm eine Instruktion zur Vervollständigung seiner gestrigen Erklärung zu geben. In Regierungskreisen habe man dafür, daß diese Erklärung geeignet sein werde, jeder Unklarheit und Zweideutigkeit ein Ende zu machen, aber das „Grüne Dokument“ selbst werde nicht mitgeteilt werden, da dies unmöglich sei.

### Der „Figaro“ will sich reinwaschen.

Der „Figaro“ weist in einem „Die Verleumdungen nach dem Tode“ betitelten Artikel mit aller Entschiedenheit die von Caillaux vorgebrachten Behauptungen zurück, daß Calmette und der „Figaro“ im Solde ausländischer Banken und Regierungen gestanden hätten.

Der „Figaro“ zitiert zu diesem Behufe ein Telegramm des Dresdener Bank aus dem Jahre 1902, in dem diese erklärt, daß sie niemals irgend welche Interessen am „Figaro“ gehabt habe. Weiter stellt der „Figaro“ fest, daß er niemals auch nur einen Centimes von der ungarischen Regierung, sei es direkt oder indirekt, erhalten habe. Ein gewisser Lipscher habe mit dem „Figaro“ ein Geschäft betreffs Veröffentlichung einer illustrierten Vellage über Badeorte abgeschlossen und außerdem zwei Budapest Briefe im „Figaro“ veröffentlicht wollen; als der „Figaro“ jedoch über Lipscher näher unterrichtet wurde, habe er alle Beziehungen zu demselben abgebrochen. Schließlich zitiert der „Figaro“ eine von dem preussischen Kriegsminister im Reichstag am 21. April 1913 abgegebene Erklärung, welche die Behauptung, daß der „Figaro“ im Solde Krupps stehe, als eine verleumdende Erklärung erscheinen lasse. Der „Figaro“ bemerkt dazu: Caillaux hat gestern erklärt, daß er vor nichts zurückschrecken werde, um sich zu verteidigen. Auch wir werden, um das Andenken eines Mannes, unseres heldenmütigen und loyalen Freundes zu verteidigen, vor nichts zurückschrecken. — Der Präsident des Verwaltungsrates des „Figaro“ Prestat wird zu Beginn der heutigen Schwurgerichtshandlung das Wort verlangen, um eine Erklärung abzugeben.

### Französische Kritiken.

Die nationalistischen Blätter benutzen den Anlaß zu neuen scharfen Angriffen auf Caillaux. Die „Libre-Parole“ schreibt: Seit zwei Jahren haben alle diejenigen, welche die Wahrheit kennen, sich geweigert, dieselbe vollständig zu enthüllen. Jetzt wird sie bekannt gegeben werden müssen. Der Advokat Labori verlangte dies unter der Drohung, sein Verteidigeramt niederzulegen. Caillaux, welcher im Schwurgerichtssaal sitzen wollte, wie er es gewöhnlich im Parlament tut, hat sich mit seiner eigenen Hand eine Schlinge gelegt. — Die radikale „Lanterne“, welche zu den eifrigsten Anhängern Caillaux gehört, sagt: Diesmal wird man auf die Frage antworten müssen; das wird durch keine Staatsraison verhindert werden können. Keine Erwägung wird geltend gemacht werden können, um dieses geheimnisvolle verhängnisvolle Schriftstück noch weiter im Dunkeln zu belassen. Es hat vielleicht bereits einem Menschen das Leben gekostet. Das ist genug. Man möge uns das Papier zeigen und man wird sehen, ob es einen Beweis für einen Verrat Caillaux' bildet oder ob es erfunden ist, um die Wochenschriften einer Bonditenpolitik zu unterstützen. — Der „Gil Blas“, der Caillaux sehr ergeben ist, schreibt: Wir haben zwei Zeugnisse in Händen, aus denen hervorgeht, daß Calmette im Jahre 1888 keinerlei Vermögen hatte, und daß im Jahre 1913 sein Vermögen über 13 Millionen betrug. Wir sind nicht die einzigen Republikaner, die diese Schriftstücke besitzen. Dieselben werden notgedrungen noch vor Schluß des Prozesses veröffentlicht werden müssen.

# Berichtsaal.

FC. Eine internationale Hochstaplerin. Als internationale Hochstaplerin haben bereits in- und ausländische Gerichte die 44 Jahre alte aus Breslau gebürtige, geschiedene Ehefrau Ragda Rosenthal, geb. Hampel, bezeichnet, weil sie die fassionskellerten Blätter des Kontinents besucht und dort unter dem Namen Frau Dr. Rosenthal oder Baronin de Baco neben Kreditwindfesseln auch schwerere „Dinge dreht“. Ein besonders Geschick besitzt sie, wie bereits kürzlich in einem zur Verhandlung stehenden Fall festgestellt werden konnte, darin, die intimsten Familienverhältnisse ihrer Mietsleute zu erforschen. So hatte sie im Frühjahr 1912 in Hannover in Erfahrung gebracht, daß die Pensionärin Hedra Behold, bei der sie wohnte, mit dem Fabrikanten Degener in Greifswald korrespondierte. In geradezu unglaublich dreister Weise wußte sie von diesem 400 M. zu erlangen, indem sie drei Telegramme und einen Brief fälschte und in diesen obengenannte Summe forderte, da der Bruder des Fräuleins Behold in Riga eine große Wechselräuberei verübt und dadurch auch die Familienehre in höchste Gefahr gebracht habe. Vor Gericht spielte die Hausdame, wie sie sich nennt, den Fatalisten. Das Gericht erkannte indessen auf 1 Jahr Gefängnis.

FC. Fotzeng. Der Photographengehilfe Karl Dannegger, der in Hetschheim in Stellung stand, hatte im März d. J. den Wirt Konrad Friedrich dortselbst um 4 M. geprellt. Dafür nahm ihn der Wiesbadener Strafrichter in 5 Monate Gefängnis.

— Verteilung eines betrügerischen Bankausstellens. Dortmund, 21. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der nach Unterschlagung von 37 000 M. flüchtig gewordene Angestellte der Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft Herrmann zu verantworten. Herrmann wurde belamlich kurze Zeit nach der Verurteilung in Mannheim verhaftet, wo er sich Verpfefflerien hatte zuschulden kommen lassen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit zu einer Gesamtstrafe von 18 Monaten Gefängnis.

# Sport und Luftfahrt.

rs. Trainerwechsel im Mainzer Ruder-Verein. Der langjährige Trainer des Mainzer Ruder-Vereins Daniel Kollmer, welcher mit größtem Erfolge die Mannschaften des Mainzer Ruder-Vereins vorbereitet hat, hat für die nächste Saison ein Engagement beim Wamberger Ruder-Verein angenommen.

sr. Tod eines Straßenfahrers. Der Erfurter Amateurstroßenfahrer Karl Kessel, der, wie berichtet, am Sonntag bei dem Straßenrennen „Rund um die Dahnleite“ kurz vor Seilscheid stürzte und sich einen Schädelbruch zuzog, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Krankenhaus zu Seilscheid verstorben.

sr. Der kaiserliche Automobilklub wendet sich mit folgender Erklärung gegen die Protokoll-Resolution, die der Allgemeine Deutsche Automobilklub auf seiner außerordentlichen Tagung in Eisenach angenommen hatte: Der kaiserliche Automobilklub hat seit vielen Jahren den Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs stets Interesse und Förderung sowie Entgegenwärtigung, als die vom A. D. A. K. historisch erworbene Führung im Automobilismus nicht in Frage gestellt wurde. Seine Haltung war im übrigen bedingt durch seine Pflichten als Leiter des Kartells der deutschen Automobilklubs. In den vorerwähnten, die zu einer Protokollversammlung in Eisenach geführt haben, hat sich der A. D. A. K. lediglich darum bemüht, auf Antrage sachliche Auskünfte an das kaiserliche Reichliche Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu erteilen, das seine Entscheidungen selbstverständlich nach eigenem Ermessen getroffen hat. Zur Erläuterung fügt der A. D. A. K. hinzu, daß der A. D. A. K. den A. D. A. K. als den führenden deutschen Automobilklub nicht anerkennen will. Andererseits betonen aber der A. D. A. K. und die ihm korrespondierenden deutschen Automobilklubs es für ihre Aufgabe, ihre eigene Position zu halten und zu verteidigen, die sie sich in Klüßlicher angestrengter



Kursberichte vom 22. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for Gold-Rubel, Dollar, and other currencies.

Berliner Börse.

Table of stock prices for various companies like Berliner Handelsges., Commerz- u. Disc.-B., etc.

Table of stock prices for companies like Rheinische Stahlw., Chemische Werke, Elektrizitätsgesellschaften, etc.

Table of stock prices for companies like Vorl. Letzt., Bergwerks-Aktien, and Industri-Aktien.

Table of stock prices for companies like Akt. v. Transp.-Anstalten, Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., and Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table of stock prices for companies like Westd. Bod. Köln S. 7 A, D. Hess.-H. uk. 1913, and others.

Table of stock prices for companies like Aschaff. Buntp. Hyp., Badener Eisenw., and others.

Frankfurter Börse.

Table of stock prices for various companies like Staats-Papiere, Deutsche, and Ausländische.

Table of stock prices for companies like Provinzial- u. Kommunal-Obligationen, and others.

Table of stock prices for companies like Div. Industrie-Aktien, and others.

Table of stock prices for companies like Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., and others.

Table of stock prices for companies like Reichsbank-Diskont, Wechsel, and others.

Table of stock prices for companies like Londoner Börse, Amerikanische Bahnen, and others.

Sämtliche Notierungen bedeuten die Mitte zwischen Geld- und Brief-Kursen.